Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 153 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Montag, den 4. Juli | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport". — | 1927

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten sowie die Beilage Landmanns Sonntagsblatt

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Bei der Wiederkehr des 50. Jahrestages der Begründung des Reichspatentamtes hielt dieses in Berlin eine Festsitzung ab, zu der Reichspräsident von Hindenburg Glückwünsche sandte.

* Die Vorlage über die Verbesserung des Handwerksrechtes (Handwerksnovelle) hat die Zustimmung des Reichskabinetts gefunden.

* Der Preußische Landtag hat sich, nachdem es vorher zu starken, sogar handgreiflichen Zusammenstößen gekommen war, auf den 11. Oktober vertagt.

* Der Ozeanflieger Byrd machte eine Notlandung im Kanal bei Bayeux (Nordfrankreich).

Gute Kinderstube.

Irdische Genüsse. — Ein willenloser Spielball. — Seelische Untiefen. — Wege zur Umkehr.

Daß Jugend keine Tugend kennt, war schon unseren Eltern und Voreltern eine ausgemachte Sache. Trotzdem hatten sie sich ihrer Nachkommenschaft im allgemeinen ganz gewiß nicht zu schämen und die Geschichte wird dieser wohl auch das Zeugnis nicht verweigern, daß sie schließlich, in Krieg und Frieden, ihren Mann gestanden hat.

Die Jugend, die heute unter unseren Augen aufwächst, darf ganz bestimmt nicht über einen Kamm geschoren werden. Sie zeigt vor allem einen ungestümen Drang nach Ausbildung ihrer körperlichen Fähigkeiten, glüht vor Eifer in der Beteiligung an sportlichen und turnerischen Wettkämpfen aller Art, gesellt sich nur zu gern zu vielverzweigten Tagungen und Veranstaltungen, singt und tanzt aus reiner Lust am Frohsein und überläßt den Alten die Sorgen des Lebens und der Politik. Das gilt für alle Klassen und Stände, wenn es auch leider nicht gelungen ist, diesen Teil der Jugend durch das ganze Volk hindurch zu einheitlichen Verbänden zusammenzufassen. Diese Erziehung zum gesammelten Einsatz seiner Kräfte bringt doch eine starke Gewöhnung an Disziplin, an Gemeinschaftsinteressen und bis zu einem gewissen Grade auch an höhere Lebenszwecke mit sich, womit ein gewisser Schutz gegen Verführung und Entartung gewährleistet erscheint.

Größeren Gefahren sind diejenigen Teile der heranwachsenden Jugend ausgesetzt, die gar nicht früh genug das Recht in Anspruch nehmen können, sich auszuleben zu wollen, ihre persönlichen Begierden allem Edleren voranzustellen, um wenigstens, ehe das Philisterium kommt mit seinen Alltagspflichten und seinem Zwang zur Unterordnung unter fremden Willen, sich ordentlich vollzusaugen mit irdischen Genüssen. Ihnen kommt der Geist der Zeit gewiß nur allzusehr entgegen; diese Auflehnung gegen jede überlieferte Autorität, dieses Pochen auf das angeblich angeborene Selbstbestimmungsrecht jedes Wesens, das Menschenantlitz trägt, diese Überbewertung rein materieller Güter des Lebens zum Nachteil der geistigen und seelischen Bedürfnisse, in denen schließlich doch, nehmt alles nur in allem, der bessere Gehalt unseres Daseins unzweifelhaft umschlossen ist. Nur zu natürlich, daß diese beiden Strömungen innerhalb der Entwicklungsjahre jedes heranwachsenden Geschlechts schon von jeher miteinander in Streit gelegen haben. Aber zu so grausigen Katastrophen, wie wir sie in diesen Tagen wieder einmal in einem der westlichen Vororte der Reichshauptstadt erlebt haben, ist es doch wohl vor unserer Zeit noch niemals gekommen.

Ein neunzehnjähriger Oberprimaner, der im Schlafzimmer seiner abwesenden Eltern den Liebhaber seiner sechzehnjährigen Schwester erschießt und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf jagt, angestiftet zu dieser entsetzlichen Tat durch einen gleichaltrigen Freund, der einen geradezu unheimlichen Einfluß auf den aus gutem Bürgerhause stammenden Schulfreund gehabt haben muß — eine Zeit, in der derartige Kindertragödien möglich sind, muß krank sein bis ins Mark. Hatten wir es schon bei der Herbeiführung des Eisenbahnunglücks von Leiferde mit jugendlichen Tätern zu schaffen, deren Herkunft und Erziehung alles andere als einen solchen furchtbaren Absturz in tiefste Tiefen menschlicher Verworfenheit erwarten lassen konnten, so stehen wir hier, an dem Abgrund dieser Kindertragödie von Steglitz, erst recht vor einem schier unlösbar erscheinenden Rätsel. Ein wohlgeordnetes Familienleben hat es nicht verhindern können, daß ein Zögling der höchsten Gymnasialklasse schlimmen Verirrungen anheimfiel, die ihn zum willenlosen Spielball eines sogenannten Freundes herabsinken ließen, bis er schließlich Recht nicht mehr von Unrecht, Gutes nicht mehr von Bösem, Liebe nicht mehr von Haß unterscheiden konnte. Es nützt nichts, bei dem sensationellen Einzelfall sich lange aufzuhalten, in die seelischen Untiefen, die sich hier wieder einmal offenbart haben, hinabzusteigen, und ungleich verkehrter wäre es natürlich, sich bei der Vorstellung zu beruhigen, daß der überlebende Anstifter dieser unseligen Tat seiner verdienten Strafe ja nicht entgehen werde. Nein, wir müssen schon gestehen, daß wir in diesen Früchten notwendige Wirkungen unserer ganzen gesellschaftlichen Zustände von heute zu erkennen haben. Die elterliche Gewalt ist in der Auflösung begriffen, und je mehr an unserem Schulwesen herumkuriert wird, desto unbekümmerter geht die Jugend, und namentlich die Großstadtjugend, ihren eigenen, oft genug ins Verderben führenden Weg. Möglich, sehr wahrscheinlich sogar, daß sich in gesunden Zeitläuften auch mit milder Hand eine gute Jugend heranziehen läßt. Wir aber haben es glücklich soweit gebracht, daß alle sittlichen Begriffe und Maßstäbe ins Schwanken gekommen sind, und dürfen uns nun nicht wundern, wenn heute auch Kinder mit einer guten Kinderstube keinen Halt mehr finden in dem Wirrsal dieser abgrundtiefen Verirrungen.

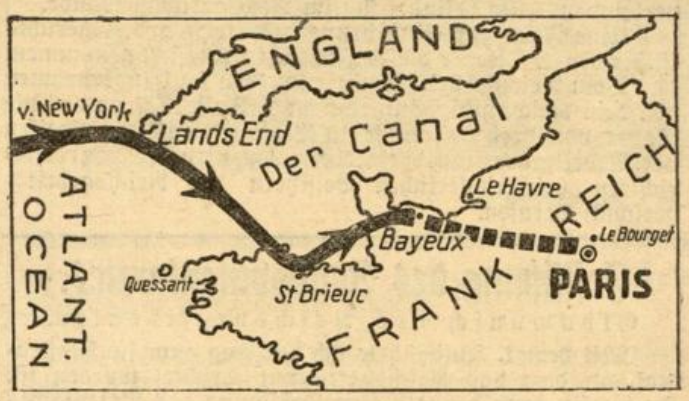
Bis wir wieder umkehren werden zu den gesicherten Grundanschauungen früherer Generationen, werden gewiß noch in Stadt und Land Opfer fallen unerhört, ähnlich diesen armen Kindern von Steglitz, deren Eltern jetzt erst auf so furchtbare Weise die Augen geöffnet worden sind. Aber Aufgabe aller Erziehungsfaktoren in Schule, Staat und Kirche wird es sein, mit allen Kräften danach zu streben, daß die Notwendigkeit dieser Umkehr erkannt wird, ehe es zu spät ist. Dr. Sy.

Byrds Irrfahrten und Landung

Notlandung Byrds im Aermelkanal.

Der dritte Ozeanflug geglückt.

Lindbergh war ein Glückskind. Er war für den Atlantikflug am schlechtesten ausgerüstet und hat ihn am besten bewältigt. Chamberlin hatte schon Pech mit dem Wetter und legte die nicht gerade für den Verkehr wichtige Reiseroute Newyork—Eisleben statt Newyork—Berlin zurück. Aber Byrds Pech war so groß, daß es vielleicht sprichwörtlich werden wird. Er flog im schnellsten Tempo und ohne größere Schwierigkeiten über den Atlantik bis



Byrds Fluglinie über den Ozean.
Die Landung erfolgte in der Nähe von Bayeux.

nach Nordfrankreich, als er das Opfer einer „Waschküche" wurde. Darunter versteht man eine unglückliche Mischung von Dauerregen, Nebel und Wind. So funkte er dauernd nach Le Bourget, bat um Mitteilung eines Landungsplatzes, stöhnte über das Versagen seines Kompasses, konnte aber die drahtlosen Funksprüche, die man ihm von allen Seiten her telegraphierte, nicht hören. So flog er im Kreise über Nordfrankreich, war vermutlich sogar in der Nähe von Paris, aber in seiner großen Not — er gab mehrmals das Zeichen S. O. S., den Notruf der Schiffahrt — wandte er sich beim Erschöpfen des Benzinvorrates zur Küste, um lieber ins Wasser zu gehen, als eine lebensgefährliche Landung auf unbekanntem Gelände vorzunehmen. In dem kleinen Badeort Ver-sur-Mer, zwischen Cherbourg und Le Havre, machte er morgens um drei Uhr, etwa 200 Meter von der Küste entfernt, eine Wassernotlandung nach etwa sechsstündigem Hin- und Herfahren über französischem Boden. Mit Hilfe eines kleinen Faltbootes, das die Flieger an Bord hatten, erreichten die vier Piloten die Küste.

Ihre erste Sorge galt der Bergung des Apparates. Sie weckten den Wärter des Leuchtfeuers, der seinerseits mehrere Matrosen alarmierte, die zusammen mit den Fliegern versuchten, das stark beschädigte Flugzeug zu bergen. Da aber gerade Flut herrschte, gelang dies nicht sofort, und erst beim Eintreten der Ebbe am Nachmittag konnte das Flugzeug an Land geschleppt werden.

Währenddessen warteten wieder Tausende von Menschen eine ganze Nacht auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget und wurden durch falsche Meldungen über eine Landung Byrds bei Issy-les-Moulineux (südlich von Paris) irregeführt. Hamburg wollte sogar den Flieger gesehen haben, und in Wien glaubte man, daß er direkt nach Österreich kommen würde. Auch Chamberlin und Levine waren die ganze Nacht über auf dem Flugplatz Le Bourget, dachten an ihr eigenes Schicksal und harrten bangevoll auf die Freunde. Sie kamen nicht. Aber schließlich ist ein kühles Bad im Ärmelkanal noch besser als das Schicksal Nungesser und Colis.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichspräsident an den Kirchentag.

Auf das von dem Deutschen Evangelischen Kirchentag bei seiner kürzlichen Versammlung in Königsberg an den Reichspräsidenten v. Hindenburg gesandte Begrüßungstelegramm antwortete dieser mit folgendem Schreiben: „Dem Deutschen Evangelischen Kirchentage danke ich herzlichst für die Grüße, die er mir unter der Versicherung seiner unwandelbaren Treue gegen Volk und Vaterland von der Königsberger Tagung entboten hat. Ich erwidere diese Grüße auf das herzlichste mit dem innigen Wunsche, daß die Arbeit des Deutschen Evangelischen Kirchentages zum Zusammenschluß und zur Stärkung der evangelischen Kirche und zur Förderung christlichen Lebens in unserem Vaterland beitragen möge."

Die zerstörten Unterstände im Osten.

Der Vertreter der deutschen Regierung, General von Pawelsz, hat nunmehr die Ententemächte amtlich dazu eingeladen, ihm bei der Inspizierung der auf Wunsch der Pariser Botschafterkonferenz zerstörten Unterstände in den sog. deutschen Ostfestungen ihre Militärsachverständigen beizugeben. Der englische Unterstaatssekretär des Äußeren erklärte im Unterhause, man habe von dieser Einladung Kenntnis genommen und es würden augenblicklich die nötigen Anordnungen erörtert.

Neue Bundessatzung des Reichsstädtebundes.

Der Hauptausschuß des in Görlitz tagenden Reichsstädtebundes nahm die neue Bundessatzung an. Danach wird der Kreis der Städte, die in den Reichsstädtebund aufgenommen werden können, auf Städte bis zu 80 000 Einwohnern erweitert. Ferner soll sich der Gesamtvorstand ergänzen durch die Zuwahl von ehrenamtlichen Mitgliedern der Körperschaften der Mitgliederstädte oder Mitgliedern eines deutschen Parlaments, jedoch höchstens bis zu einem Viertel der Mitglieder. Sodann wurde die Wahl zum Geschäftsführenden Vorstand in einer Sitzung des Gesamtvorstandes vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Oberbürgermeister Dr. Belian-Eilenburg wiedergewählt.

Württembergische Fürstenabfindung geregelt.

Die Sitzung des Württembergischen Landtages vom 30. Juni nahm in dritter Lesung den Vertrag über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem Württembergischen Staate und dem Herzogshause Württemberg mit den Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei gegen die Stimmen der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Kommunisten an. Durch diesen Vertrag werden die Rechte des Hauses Württemberg aus dem Krongut mit einer jährlichen Rente von 122 500 Mark abgefunden. Die Rente kann vom Staat innerhalb zehn Jahren mit einem Betrag von 2½ Millionen Mark abgelöst werden. Die Witwenrente der früheren Königin Charlotte wurde von 36 000 auf 70 000 Mark erhöht.

Aus In- und Ausland.

Dresden. Nach der soeben veröffentlichten amtlichen Meldung der Sächsischen Staatskanzlei über die vollzogene Regierungsumbildung hat der Ministerpräsident den Kreishauptmann a. D. Dr. Krug von Nidda und von Falkenstein (Dtn.) zum Wirtschaftsminister und gleichzeitig auch zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt.

Paris. Die Verhandlungen über die Beendigung des vertragslosen Zustandes in den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich haben zwischen den beiderseitigen Beauftragten begonnen.

Paris. Der Kammer ging ein Regierungsentwurf zur Erhöhung der Beamtengehälter zu. Der Entwurf sieht eine Aufbesserung vor, durch die für das Jahr 1926 rückwirkend eine Gesamtausgabe von 897 500 000 Frank und für das Finanzjahr 1927 eine Gesamtausgabe von 2 029 000 000 Frank entsteht.

Oslo. Die Polizei nahm in dem Gebäude, in dem das Hauptorgan der Kommunistischen Partei, „Norges Kommunistblad", die Jugendorganisationen und mehrere andere kommunistische Organisationen untergebracht sind, eine Razzia vor. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Angelegenheit wird im Storthing zur Sprache kommen.

Moskau. Die Polin Helene Wischnewskaja, die sich nach russischer Meldung mit militärischer und wirtschaftlicher Spionage befaßte und die systematische Beförderung gegenrevolutionärer Emigranten nach Polen unter Mitwirkung der polnischen Grenzbehörden organisiert hat, wurde vom Charkower Bezirksgericht zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt.

Deutscher Reichstag.

(331. Sitzung.) CB. Berlin, 1. Juli.

In allen drei Lesungen wurde ein Gesetzentwurf angenommen, wonach die Bezeichnungen „Gerichtsschreiber" und „Gerichtsdiener" durch „Urkundsbeamter" bzw. „Gerichtswachtmeister" ersetzt werden sollen. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die

Verzinsung aufgewerteter Hypotheken

und ihre Umwandlung in Grundschulden wurde dann fortgesetzt.

Abg. **Creutzburg** (Komm.) erklärte, das Volk sei voll Empörung über die Aufwertungstragödie.

Abg. **Freiherr von Richthofen** (Dem.) erklärt, es sei anzuerkennen, daß der Entwurf, der wahrscheinlich der Abschluß der ganzen Aufwertungstragödie sei, gewisse Verbesserungen bringe. Der Redner stimmte der Vorlage zu und beantragte Beseitigung der Härtenklausel, da eine 25prozentige Aufwertung von jedem getragen werden könne.

Abg. Dr. **Best** (Aufwertungspartei) trat für individuelle Aufwertung ein.

Abg. **Seiffert** (Aufwertungspartei) meinte, die Wirtschaft könne eine individuelle Aufwertung durchaus tragen. Die Revolution hätte nicht so viel Seelisches zusammengeschlagen wie die brutale Entwertungsgesetzgebung.

Abg. **Feder** (Nationalsoz.) erklärte die Unterscheidung zwischen öffentlichen und privaten Schulden für besonders verhängnisvoll.

In der Einzelberatung beantragte Abg. Dr. **Best** (Aufwertungspartei), daß die Verzinsung einer aufzuwertenden, bereits gelöschten Hypothek spätestens am 1. Januar 1925 statt 1. April 1926 wie in der Ausschußvorlage beginne. Fernerhin beantragte er, umfangreiche Bestimmungen in die Vorlage aufzunehmen, mit denen er eine Festsetzung des Goldmarkbetrages, individuelle Aufwertungssätze, Rückwirkung der Aufwertung, auch wenn der Gläubiger Zahlung erhalten hat, erstrebt.

Abg. **Keil** (Soz.) begründete einen Antrag, der eine Aufwertung über oder unter dem Normalsatz wünscht, weil dieser mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der beiden ursprüng-

lichen Vertragsteile zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabweisbar erscheine.

Abg. Dr. Schetter (Ztr.) bekämpft den Antrag Keil, weil er auf eine individuelle Aufwertung hinauslaufe.

Eine von den Abgg. Dr. Bell und Keil gewünschte Zurückverweisung an den Ausschuß wurde abgelehnt.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wurde das Verzinsungsgesetz in zweiter Lesung in der Ausschußfassung angenommen und sofort auch in dritter Lesung endgültig verabschiedet. Es wurden dabei einige Resolutionen angenommen, worin Maßnahmen zur Linderung gewisser Härten gefordert werden.

Ohne Aussprache wurde noch ein Ausschußantrag angenommen, der eine Einwirkung auf die Reichsbahngesellschaft dahin verlangt, daß der Bahnbau Münster—Dortmund beschleunigt wird und daß zur Erschließung der Moor- und Heidebezirke im nördlichen Hannover weitere Bahnlinien gebaut werden.

Darauf vertagte sich das Haus auf Sonnabend.

Schlägerei im Preußischen Landtag.

Unerhörte Szenen.

(307. Sitzung.) tt. Berlin, 1. Juli.

In der heutigen letzten Landtagssitzung vor den Ferien, auf deren Tagesordnung die Großen Anfragen und Anträge über die Vorgänge in Arensdorf, wobei ein Reichsbannermann erschossen wurde, Überfall von Rotfrontkämpfern und Stahlhelmmitgliedern und Auflösung der Dortmunder Ortsgruppe des Rotfrontbundes standen, kam es zu bisher im Preußenhause wohl kaum erlebten Zusammenstößen.

Der sozialdemokratische Abg. Krüger warf in der Begründung der sozialdemokratischen Anfrage den Deutschnationalen Begünstigung von Mördern vor. Die Deutschnationale Partei habe kein Recht, sich vaterländisch zu nennen, sie begehe Landesverrat usw. Darob entstand große Unruhe auf den Bänken der Deutschnationalen.

Der deutschnationale Abgeordnete Wiedemann rief dem sozialdemokratischen Redner wiederholt zu: „Unverschämter Kerl" und „Unerhörte Unverschämtheit", während die Sozialdemokraten und die Kommunisten Schmähruse gegen den Abgeordneten Wiedemann ausstießen. Einige Sozialdemokraten und Kommunisten drangen plötzlich gegen den Abgeordneten Wiedemann vor, um den sich schützend deutschnationale Abgeordnete stellten. Es kam zu einem wilden minutenlangen Faustkampf. Die Erregung im ganzen Hause war ungeheuer groß. Ein dichter Haufen von deutschnationalen, sozialdemokratischen und kommunistischen Abgeordneten steht zusammengeballt in den Bänken der Deutschnationalen und es hagelt Faustschläge. Mehrere Abgeordnete von beiden Seiten trugen Verletzungen davon.

Präsident Bartels hatte bereits, als die ersten Schläge fielen, seinen Stuhl verlassen, womit die Sitzung unterbrochen war. Sofort trat der Ältestenrat zusammen, um über die zu ergreifenden Maßnahmen Beschluß zu fassen.

*

Wiederaufnahme der Sitzung.

Nach einiger Zeit wurde bei außerordentlich stark besetztem Hause die Plenarverhandlung wieder aufgenommen. Präsident Bartels forderte in einer Ansprache an das Haus die Mitglieder auf, die für den Landtag gebotene Würde zu wahren; den Abgeordneten Meyer (Soz.) und Wiedemann (Dtn.) erteilte er Ordnungsrufe. Als darauf der sozialdemokratische Redner Krüger seine Rede wieder aufnahm, verließen der größte Teil der Deutschnationalen und später auch die Volksparteiler den Saal.

Abg. Schwecht (Dtn.) führte in Begründung der deutschnationalen Anfrage Beschwerde über viele Überfälle von Rotfrontmitgliedern gegen Stahlhelmleute. Was den Fall in Arensdorf anlange, so sei der junge Schmelzer unzurechnungsfähig. Falls das Reichsbanner am nächsten Sonntag nach Arensdorf kommen sollte, so müßte jede Verantwortung für das, was sich dabei ereignen könnte, schon im voraus abgelehnt werden. Der Redner wendet sich dann entschieden gegen den Oberpräsidenten Hörsing.

Die kommunistische Interpellation wegen des Terrors gegen die Roten Frontkämpfer begründet Abg. Kasper (Komm.).

Justizminister Dr. Schmidt sagt in Beantwortung der Interpellationen, es werde eine genaue Untersuchung über den Vorfall in Arensdorf geführt. An Ort und Stelle würden die Beschuldigten und die Zeugen vernommen. Er habe das tiefste Mitgefühl für die Opfer und er bedauere den ganzen Vorfall als Mensch und als Justizminister.

Innenminister Grzesinski führt aus, die Vorfälle in Arensdorf seien ein Zeichen der Intoleranz der gegenseitigen Meinungen und Parteien. Er danke den Herren Wels und Hörsing, daß sie in Frankfurt a. d. O. die ungeheure Erregung über die Bluttat beschwichtigt und weitere Folgen verhindert hätten. Diese Pflicht werde nicht von den Führern aller Parteien genügend beachtet.

Vertagung bis 11. Oktober.

Eine Aussprache über die Interpellation wird erst nach den Ferien erfolgen. Das Haus vertagte sich darauf bis zum 11. Oktober.

Reform des Handwerksrechts.

Zustimmung des Reichskabinetts.

In seiner letzten Sitzung stimmte das Reichskabinett dem ihm vorliegenden Entwurf des Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches (Handwerksnovelle) zu. Die Novelle sieht vor allem die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts zu den Handwerkskammern und die Errichtung einer Handwerksrolle vor, in die alle selbständigen Handwerksbetriebe einzutragen sind; die Handwerksrolle wird die Grundlage für die Wahlen zur Handwerkskammer bilden und die Möglichkeit statistischer Erhebungen über das Handwerk beschaffen. Die Novelle bringt ferner eine Änderung des Handelsgesetzbuches, dahin, daß künftig großen Handwerksbetrieben die Eintragung in das Handelsregister ermöglicht und damit diesen das Firmen- und Prokurarecht gewährt wird.

Die Errichtung des Reichsarbeitsgerichts.

Ernennung der Reichsarbeitsrichter.

Vom 1. Juli d. J. ab sind die neuen Bestimmungen über die Arbeitsgerichte in Kraft getreten. Das Präsidium des Reichsgerichts in Leipzig hat nun am 30. Juni über die Besetzung des Reichsarbeitsgerichts als der obersten Instanz entschieden. Zum Vorsitzenden des Gerichts wurde der Präsident des dritten Zivilsenats, Oegg, zum stellvertretenden Vorsitzenden der Reichsgerichtsrat Dr. Staffel vom dritten Zivilsenat bestimmt. Zu richterlichen Mitgliedern ernannte das Präsidium die Reichsgerichtsräte Czolbe, Linz und Teichmann vom dritten Zivilsenat sowie die neuernannten Mitglieder des Reichsgerichts, Dr. Königsberger (bisher beim Reichswirtschaftsgericht), Pick und Schrader (bisher beim Kammergericht). Die Geschäftsstelle des Reichsarbeitsgerichts wird mit der Gerichtsschreiberei des dritten Zivilsenats verbunden. Sie befindet sich im Rechsgerichtsgebäude.

Eine Feier zur Einführung des Reichsarbeitsgerichts ist für den 1. Oktober dieses Jahres in Aussicht genommen.

Vom Reichsarbeitsminister wurden im Einvernehmen mit dem Reichsjustizminister vom 1. Juli 1927 ab auf die Dauer von drei Jahren je 19 Personen aus den Kreisen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu Reichsarbeitsrichtern (nichtrichterlichen Beisitzern des Reichsarbeitsgerichts) berufen.

Festsitzung des Reichspatentamtes.

Glückwunsch des Reichspräsidenten.

Mit dem 1. Juli jährte sich der Tag zum fünfzigstenmal, an dem das Reichspatentamt errichtet worden ist. In Berlin fand deshalb eine Festsitzung des Patentamts statt, an der u. a. Reichsminister der Justiz Dr. Hergt, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, die Minister Schiffer und Dr. Bell neben Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, Mitgliedern des Reichsrates, den Präsidenten der Patentämter von Finnland, Holland, Österreich, Ungarn, Spanien und der Tschechoslowakei sowie zahlreichen Abgeordneten der interessierten Körperschaften, Verbände und Vereine teilnahmen. Der Präsident des Reichspatentamtes, v. Specht, gab einen Überblick über die Entwicklung und die Tätigkeit seines Amtes seit der Begründung im Jahre 1877, indem er hervorhob, daß seit dem Jahre 1891 das Amt einen ungeahnten Aufschwung genommen habe und daß bis heute fast eine Million Gebrauchsmuster gesetzlichen Schutz erhalten haben.

Ansprache des Reichsjustizministers Dr. Hergt.

Dr. Hergt verbreitete sich über die Ziele und Aufgaben des Patentamtes und überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung sowie der preußischen Staatsregierung, wobei er mitteilte, daß anläßlich des abends im Kaisersaal des Weinhauses Rheingold stattfindenden Festmahles der Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu einer das Reichspatentamt feiernden Ansprache ergreifen werde. Sein besonderer Gruß galt den sechs Vertretern der ausländischen Patentämter, in deren Teilnahme am heutigen Jubiläum ein Beweis zu erblicken sei für die die Völker umspannende Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiete des Patentwesens. An die Ausführungen des Reichsjustizministers schlossen sich zahlreiche Ansprachen, darunter der Präsidenten der auswärtigen Patentgerichte bzw. Patentämter.

Hindenburgs Glückwunsch.

Der Reichspräsident hat dem Präsidenten des Reichspatentamtes zu dem 50jährigen Bestehen des Amtes ein Glückwunschschreiben geschickt, in dem es heißt: Nach der Vereinheitlichung des deutschen Patentrechts im Jahre 1877 als Zentralbehörde gegründet, hat sich das Reichspatentamt in den vergangenen Jahrzehnten als eine Pflegestätte des Erfindergeistes und der technischen Weiterentwicklung erwiesen. In den schweren Nachkriegszeiten kommt es mehr noch denn früher auf den Schutz und die Ermutigung des deutschen Erfindergeistes, als eines der wichtigsten Werkzeuge für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, an. Daß das Reichspatentamt dieser vornehmen und wichtigen Aufgabe auch in Zukunft gerecht werden wird, darauf vertraue ich im Hinblick auf seine erfolgreiche Betätigung in der Vergangenheit.

Selbstverwaltung der Gemeinden.

Forderungen des Reichsstädtebundes.

Bei der Görlitzer Versammlung des Reichsstädtebundes, der eine Vereinigung der kleineren Gemeindewesen ist, forderten mehrere Redner, die angestrebte Verwaltungsreform müsse sich aufbauen auf einer starken Selbstverwaltung der Gemeinden. Erstes Ziel der Verwaltungsreform müsse ein Verwaltungsabbau sein. Eine Hauptforderung des Reichsstädtebundes sei die Dezentralisation von Staatsgeschäften auf die örtlichen Selbstverwaltungen. Der preußische Entwurf über die Beschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden begegne dem energischen Widerspruch des Reichsstädtebundes.

Ministerialrat Dr. Surén wies darauf hin, daß alle für die Gemeindefinanzen wichtigen Gesetze nach mehrmaliger Verlängerung immer noch vorläufig seien. Die alsbaldige Herbeiführung des Finanzausgleichs liege im Interesse einer sparsamen Finanzwirtschaft. Oberbürgermeister Dr. Gugelmeier-Lörrach forderte, daß, wenn das Reich Aufgaben der Gemeinde übernehme, bei Bedarf neuer Arbeitskräfte die Gemeindebeamten vom Reich übernommen werden müßten. Auch die Abfindungs- und Pensionslasten für die nicht übernommenen Beamten müssen vom Reich getragen werden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 4. Juli 1927.

Festgefahren.

Ap.-Gesch 16, 9: Komm herüber und hilf uns!

Kürzlich habe ich folgendes erlebt: Auf dem Zuweg zu einer riesigen Neubaustelle hatte sich ein Wagen zu weit seitwärts gehalten und war festgefahren im aufgeweichten Boden. Da kam ein zweiter, auch vollbeladen. Trotz Bitte und Warnung fuhr er links neben dem anderen vorbei; da saß auch er fest, dicht neben ihm. Nun fingen beide Kutscher an, aufeinander zu schimpfen. Da liefen von der Straße und vom Bau andere hinzu, und alle redeten durcheinander: die einen schimpften mit, die anderen wußten ganz genau, wie man es hätte machen müssen. Alle erhitzten sich — fast kam es zum Schlagen. Ich ging zu den Kutschern und bat, mich anzuhören. Da sie mich kannten, taten sie es. Ich fragte sie, ob sie meinten, daß durch Zank und Streit die Wagen herauskämen? Ob sie nicht gegenseitig ihre Pferde vorspannen wollten? Der jüngere wollte wieder anfangen, auf den älteren zu schelten. Der aber spannte ruhig seine Pferde ab und legte sie beim andern vor. Einige von uns griffen in die Speichen (von denen, die am lautesten gescholten und alles ganz genau gewußt hatten, waren freilich nur zwei dabei) und bald war alles in Ordnung. Manche lachten hinterher. Mir war recht nachdenklich zumute: das ist die Welt im kleinen. So geht's auch heute noch im großen wie im kleinen selbst unter uns Christen. Kann's denn vorwärtsgehen, wenn wir uns nicht helfen wollen? Geht nicht ein heimliches Rufen auch durch unsere Zeit: Komm doch herüber und hilf uns!?

P. H. P.

Juli.

„Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniedersieht,
Seine Ähren senkt das Korn,
Rote Beere schwillt am Dorn,
Schwer von Segen ist die Flur —
Junge Frau, was sinnst du nur?"

So singt einer unserer größten Lyriker, singt Theodor Storm, vom Juli. Der Monat der Reife, der Monat der Ernten ist er: in ihn fällt der Schluß der Heuernte, in ihn ein schöner Teil der Obsternte, in seine Schlußtage der Beginn der Getreideernte. „Seine Ähren senkt das Korn" und alles harrt angstvoll und bangend des Segens, den der Juli bringen soll und der gar oft genug durch Hagelschläge, durch zündende Blitze vernichtet wird, ehe er in die Scheuer gelangt. Warm brennt die Sonne vom Himmel, denn der Juli ist der eine der beiden heißen

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Elly Eberhardt-Staerck.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

28. Fortsetzung.

Gott sei Dank, der Onkel hatte den wahren Grund ihrer Blässe und Erregung nicht erraten. Für krank hielt er sie; ja, sie war krank, todkrank — aber nicht ihr junger, widerstandsfähiger Körper, krank war die kleine, todwunde Seele.

Schaudernd hüllte sie sich in ihren warmen Mantel und bald darauf kam Dr. Bremer, um sie nach Hause zu begleiten.

Sie traten in die Winternacht hinaus. Das Tauwetter hatte aufgehört und eine schneidend kalte Nachtluft wehte ihnen entgegen. Erika atmete tief auf, ihr war auf einmal wieder so leicht, da sie den schwülen Tanzsaal mit seinen Schrecknissen hinter sich wußte.

Leise, vereinzelt, weich und flaumig fielen einige Flocken zur Erde.

„Onkel, es schneit!" frohlockte Erika. „Wer jetzt seine Bretteln anschnallen könnte und die Schweizer Berge herunterfausen! Hier in der Stadt hat man ja gar keine Ahnung, wie schön der Winter ist!"

„Also das ist die große Sehnsucht!" schmunzelte Dr. Bremer. „Nun, Kindchen, das kannst du auch hier haben. Und das sollst du haben. Paß auf: Sonntag früh fahren wir auf den Semmering, und wenn es auch keine Schweizer Berge sind, schön sind sie doch und deine Bretteln werden hier ebenso gut rutschen wie auf dem Schweizer Schnee!"

Jubelnd schlangen sich zwei junge kräftige Arme um seinen Hals und ein Paar Augen sahen ihn lachend an.

„Liebster Onkel, ich soll Ski fahren? Hier in der Nähe? Und diesen Sonntag schon? Onkel, du bist wirklich ein Engel!"

„Na, das gerade nicht," entgegnete er lachend, „aber mir scheint, mein kleines, „krankes Kindchen" ist auf einmal wieder gesund geworden? Was doch so ein paar winzige Worte für Wunder tun! Daß ich alter Esel aber daran auch nicht früher gedacht habe, wo doch Hans und Fritz so begeisterte Wintersportler sind! Ja, ja, man wird eben nach und nach ein alter Philister!"

„Onkel, du?" —

Zwei weiche, warme Lippen preßten sich zärtlich auf seine bärtige Wange.

Ihr Inneres aber jauchzte: Er! Er kommt mit! Mit ihm in die Berge — in den Sonnenglast und Pulverschnee hinein — mit ihm!

Vergnügt hängte sie sich in Dr. Bremers Arm und fröhlich plaudernd gingen sie zu Fuß nach Hause.

„Schlaf gut, Mädel, und wegen Sonntag telephoniere ich noch. Nimm doch deine Freundin Nelly mit, die ist doch gewiß auch so wintersportbegeistert wie du?"

„Natürlich, Onkel! Gute Nacht und tausend Dank!"

Nelly war eigentlich gar nicht so sehr wintersportbegeistert, wie der Onkel dachte. Im warmen Zimmer, im hellerleuchteten Tanzsaal fühlte sie sich viel wohler als draußen in Kälte und Schnee. Von der Redoute konnte sie sich überhaupt nicht mehr losreißen, besonders da Fritz eine ebenso große Ausdauer bewies wie sie.

Hans war längst verschwunden. Der Saal leerte sich nach und nach; Nelly und Fritz aber tanzten, eng umschlungen, bis der letzte Musiker nach Hause ging. Familie Schirmer war in rosigster Laune, sie luden Fritz noch zu einem Morgenkaffee im nächsten Kaffeehause ein.

Als Nelly endlich überselig in ihr Bett sank, war es bereits heller Morgen. Aber das störte sie wenig; sie zog die Vorhänge fest zu und schlief fast den ganzen Tag.

Am nächsten Tage aber stand sie zu ungewohnt früher Stunde auf und schlich sich mit bloßen Füßen im Nachthemd leise in die Küche hinaus.

„Anna!"

„Jessas, bin i jetzt erschrocken! Ja, Fräul'n Nelly, was wollen S' denn?"

„Anna, ich hätte eine große Bitte! Könnten Sie nicht — möchten Sie mir nicht einmal — die Karten aufschlagen? Sie können das ja so gut."

Erstaunt blickte Anna sie an; dann schmunzelte sie verständnisvoll.

„Aber natürlich, Fräul'n Nelly! Sofort, wenn S' wollen!"

Sie zog aus der Tasche ihres Kleides ein reichlich abgegriffenes und unsauberes Spiel Karten hervor.

„Ach ja, bitte!" bat Nelly und setzte sich auf das weiße „Stockerl" am Küchentische.

„Also zuerst: abheben — aber mit der linken Hand, Fräul'n Nelly. Sie sind ja noch net verheiratet; dann zum Herzen hin und drei Packerln machen!"

Nelly tat, wie ihr befohlen.

„So is recht. Also, jetzt passen's auf!"

Mit affenartiger Geschwindigkeit legte Anna die Karten im Kreise gedeckt hin und schlug dann mit geheimnisvoller Miene eine Karte auf.

„Herz 9 Herzensfreuden. Oho, Herz König: das is er."

Nelly errötete: „Was ist weiter?"

„Also Herzensfreude durch ihn. Treff 9 bedeutet in kurzer Zeit. Herz 10 bedeutet Hochzeit."

„Hochzeit!" wiederholte Nelly jauchzend.

„Nicht stören, Fräul'n Nelly!" brummte lächelnd die Alte.

Dann fuhr sie mit wichtiger Miene fort: „Treff-König bedeutet ein alter Herr, aha, der Papa."

„Interessiert mich nicht mehr, Anna! Herz 10, das ist die Hauptsache! Tausend Dank!"

Nelly eilte in ihr Zimmer zurück. Anna packte ihre Karten sorgfältig zusammen und murmelte:

„Jessas, wie die Zeit vergeht! Jetzt ist unsere Kleine auch schon verliebt!"

Punkt 12 Uhr mittags klingelte es; Anna meldete den Besuch eines „feschen jungen Herrn" und gab Frau Schirmer eine Besuchskarte, auf der „Fritz Freiherr v. Schwertau" stand.

Erbleichend sank Frau Marie in das Sofa zurück, Nelly aber wurde rot bis unter die Haarwurzeln.

„Nellychen, laß mich erst mit ihm allein reden, geh' indessen in dein Zimmer!" sagte Frau Schirmer.

Nelly gehorchte, aber bis in ihr Zimmer ging sie nicht, sondern sie stellte sich ganz dicht an die Tür und preßte ihr [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Zweites Blatt

Turnen und Sport

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger

Beruf und Sport.

Von P. Hoche, Berlin-Lichtenberg.

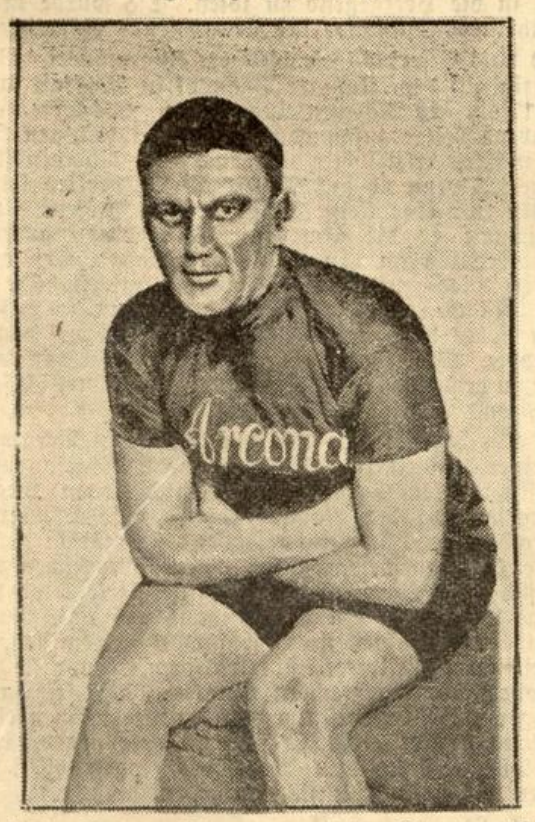
Wer seinen Beruf erfüllen und in ihm vorwärtskommen will, wird oft ermüden und seine Kräfte werden sich schnell verbrauchen. Selbst der, der in seiner Tagesarbeit mit Leib und Seele aufgeht, der vielleicht vom Erfolg vorwärtsgerissen wird, der spürt doch, wie seine Kräfte manchmal erlahmen wollen, wie er zuzeiten recht müde wird. Fehlt aber das innere anspornende Feuer, muß ein ungeliebter Beruf aus bitterem Muß heraus getrieben werden, dann mag die Schwächung der Kräfte noch unangenehmer gefühlt werden. Dazu ist heute der Kampf ums Dasein noch erheblich schwerer geworden. Was früher manchmal vielleicht spielend leicht war, wird nun zur Last. Weil so manche Hemmungen entgegenwirken, weil so vieles in unangenehmer Weise reizt und quält, ist ein günstiger Nährboden für die Nervosität geschaffen und mit ihr geraten viele Menschen in einen Zustand hinein, der sie vollends aus dem Gleichgewicht und ums Lebensglück bringt. So nimmt das Dasein oft immer rohere Formen an und zermürbt den inneren und äußeren Menschen oft schon vor der Zeit.

Wer aber im Beruf Tüchtiges leisten, wer im Leben vorwärtskommen will, braucht unbedingt Gesundheit, Kraft, Lebensfrische, Arbeitsmut und -freudigkeit. Er muß bedacht sein, die verlorenen Kräfte wieder zu ersetzen. Zu einer solchen Erneuerung treibt ja auch schon das eigene natürliche Verlangen. Wie oft entringt sich einem geplagten, in der Fron des Alltags, in der Tretmühle der Arbeit müde gewordenen Menschen der Ausruf: Einmal ausspannen und ausruhen! Einmal in eine andere Welt!

Es ist ein Naturgesetz, daß sich Kraft in irgendeiner Tätigkeit auslösen will. Ebenso natürlich folgt aber dem Energieverbrauch das Erholungsbedürfnis. Auf 100 Pfaden sucht der geschwächte Mensch seine Erholung. Einer entflieht auf Stunden in das Reich der Kunst. Ein gutes Buch, eine Sammlung, eine Liebhaberei erfüllen die Seele und entspannen die Nerven. Andere ziehen hinaus in die freie Natur. Eine Erholung aber, die sicher mit zu den besten gehört, bietet der Sport.

Als ein unendlicher Brunnen der Kraft kann der Sport gar nicht hoch genug geschätzt werden und wir dürfen es begrüßen, wenn er heute bei uns so weite Wellen schlägt.

Franz Krupkat,



der beliebte Radrennfahrer, der auf der Leipziger Radrennbahn tödlich verunglückte.

Und doch birgt er eine Gefahr, die gerade den Berufsmenschen recht nahe angeht. Er führt zur Übertreibung, Einseitigkeit, er bildet nicht selten, besonders bei jungen Leuten, den Hauptinhalt des Lebens, dem zuviel gehuldigt wird. Wir brauchen die rechte Einstellung zu Sport und Beruf, und die besteht darin, daß wir den Beruf als den Hauptinhalt unseres Lebens betrachten. Er ist Lebensaufgabe, er bringt uns vorwärts, er ist unser Lebenszentrum, zu dem wir jede Art von Erholung, auch den Sport, in Beziehung setzen sollten. Es darf nicht dahin kommen, daß der Sport alle anderen Lebensinteressen überwuchert, daß er die Berufs- und Arbeitsantriebe abstumpft, sonst wird er, der berufen ist, uns zu erfreuen und zu stärken, zum Feinde unseres Glücks, unseres Erfolges. Darum keine Einseitigkeit, sondern beides, Sport und Arbeit zusammen, und ein jedes zu seiner Zeit.

Nachdenkliches.

Von W. Münker, Geschäftsführer des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen.

Von allen Sünden der vergangenen Jahrzehnte ist die fast völlige Abkehr weiter Schichten unseres Volkes von der Natur die größte. Wer nun weiß einen näherliegenden, erfolgsichereren und zugleich billigeren Weg für die körperliche und sittliche Gesundung zu nennen als die frühzeitige und häufige Hinkehr zum großen Kraftquell Natur?

*

„Gesunder Sinn in gesundem Körper," plappert so mancher Verantwortliche, lateinisch oder deutsch, den alten Römern nach, um . . . im entscheidenden Augenblick doch nicht danach zu handeln.

*

Der Sonnenstrahl ist noch immer das beste Tuberkulin. Der schlaue Kulturmensch aber sagte: „Was nichts kostet, kann auch nicht wirken" und erfand . . . den Sonnenschirm und die Quarzlampe.

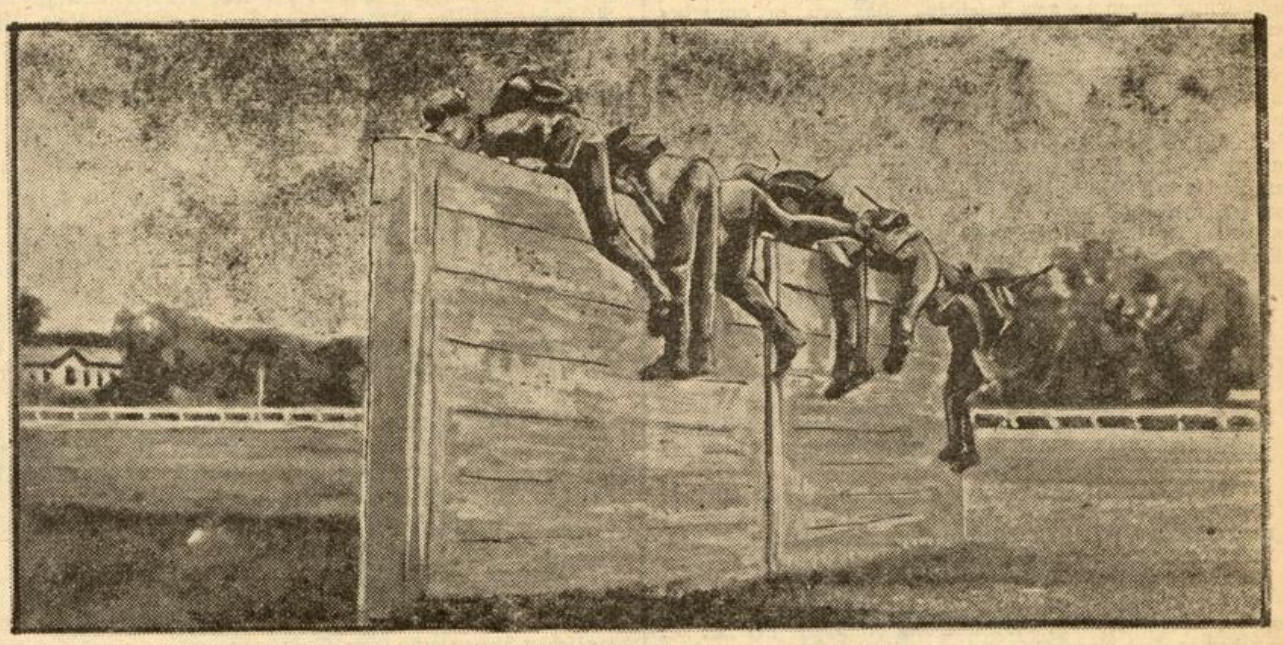
*

Eine Stadtverwaltung, die die Feuerwehr abschaffen wollte, gälte als nicht mehr normal. Daß man es im Gebäude der Volkskraft hellauf brennen läßt, ohne zu löschen, ist das Normale.

*

. . . Das menschliche Leben währet 70 Jahre. So heißt es in der Schrift. Das Durchschnittsalter des heutigen Menschen beträgt 33—35 Jahre. Soweit brachte es die vielgepriesene Kultur.

Soldaten bei Sportübungen.



Österreichisches Militär beim Eskaladieren.

Ein deutscher Sieg im 1500-Meter-Lauf.

Böcher schlägt Baraton in Berlin.

Etwa 7000 Zuschauer wohnten am ersten Pfingstfeiertag dem ersten Teil der internationalen Leichtathletikwettkämpfe bei, die von den Berliner Vereinen Teutonia 99 und Post im Postsportstadion veranstaltet wurden. Verschiedene Ausländer, die angekündigt waren, blieben dem Start in Berlin fern. So fehlten die Schweden, die telegraphisch abgesagt hatten, sowie der Schweizer Imbach, der durch den Tod seiner Mutter am Kommen verhindert war.

Trotzdem gab es spannende Kämpfe zu sehen. Die größte Überraschung bildete Böchers Sieg über den französischen Weltrekordmann Baraton. Gleich nach dem Start zu den 1500 Metern setzte sich Ernst (D. S. C.), gefolgt von Lück (Gleiwitz), an die Spitze und führte in schnellem Tempo, das etwas langsamer wurde, als Merkel (D. S. C.) in Führung ging. Bei der 1000-Meter-Marke ging Schömann (Breslau) nach vorn und verschärfte die Fahrt, bis er nach 1300 Meter von Böcher (Teutonia) überspurtet wurde. Unter atemloser Spannung warteten alle auf den gefürchteten Baraton, der in der letzten Kurve seine Zeit für gekommen hielt. Er versuchte, Böcher zu erreichen, kam auch dicht heran, Böcher jedoch wurde auch noch schneller und Baraton mußte sich mit acht Meter von dem umjubelten Deutschen schlagen lassen.

Über 3000 Meter wollte Norland die Niederlage seines Landsmannes wieder gutmachen, was ihm auch gegenüber dem Finnen Katz und dem Stettiner Boltze gelang. Der 100-Meter-Start war nicht einwandfrei. Körnig gewann zwar überlegen in 10,4 Sekunden (Rückenwind!). Sein größter Gegner, der Neger Theard, sowie Asseyer waren nach drei Fehlstarts sitzengeblieben. Auch die 4×100-Meter-Staffel mißglückte, da sich Lepke (B. S. C.) und Nathan (S. C. C.) im Vorlauf Sehnenzerrungen zuzogen, so daß den Endlauf der Deutsche S. C. leicht gegen H. A. O. E. Budapest gewannen. Über 400 Meter hatte Schmidt (Teutonia) zu kämpfen, um seinen Vereinskameraden Borner, der sich erstmalig über diese Strecke versuchte, mit einem Viertelmeter zu halten; der Ungar Gerö II. wurde Dritter. Die 110-Meter-Hürden gewann Troßbach (B. S. C.) sicher.

Aus der Olympia-Vorbereitungsarbeit.

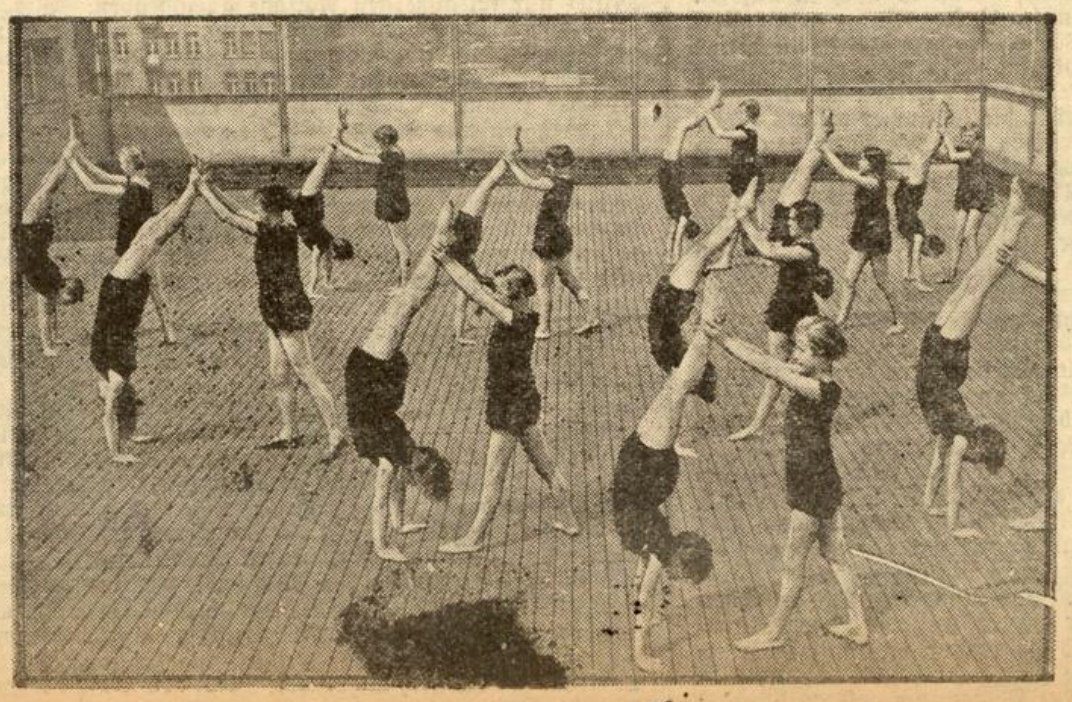
Die Bestimmungen über die Zulassung.

Der Holländische Fußballbund hat die Vorbereitungsarbeit für die Olympia in Amsterdam sehr energisch aufgenommen und bereits vor einiger Zeit vier Olympia-Auswahlmannschaften aufgestellt, die erst in den letzten Wochen Übungsspiele gegen englische Fußballer austrugen. Außerdem sollen die Mannschaften auch gegeneinander Übungsspiele austragen. Bei der Auswahl der Olympiakandidaten werden nicht nur die erstklassigen, sondern auch die zweitklassigen Vereine berücksichtigt, die u. a. in Tap und Gehring recht starke Spieler stellen.

Die österreichischen Wasserballspieler tragen jetzt an jedem Mittwoch Trainingsspiele in Wien aus, außerdem findet ein besonderes Schwimmtraining für die Wasserballer statt.

Über die Olympiavorbereitung der englischen Ringer hat die Unterkommission des Amateurringerverbandes für die Olympischen Spiele eingehend beraten und das Schema für eine erfolgreiche Auswahl und das Training der britischen Ringermannschaft für die Olympischen Spiele 1928 aufgestellt.

Für die Vertretung eines Landes kann nur zugelassen werden, wer von Geburt einheimisch ist oder die Staatszugehörigkeit des betreffenden Landes bzw. des herrschenden Staates erworben hat, zu dem dieses Land gehört. Wer bereits einmal an den Olympischen Spielen teilgenommen hat, kann bei den folgenden Spielen nicht für ein anderes Land starten, selbst wenn er durch Einbürgerung die andere Nationalität inzwischen erworben hat. Eine Ausnahme bildet vertraglich vollzogene Eroberung oder Neuschaffung eines Staates. Im Falle der Einbürgerung hat der Betreffende den Beweis zu erbringen, daß er im Augenblick des Nationalitätwechsels in seinem Lande Amateur war. Die an den Olympischen Spielen teilnehmenden Sportsleute müssen folgenden Mindestforderungen entsprechen. Zur Teilnahme darf nicht zugelassen werden: 1. wer wissentlich seinen oder einen anderen Sport beruflich ausgeübt hat; 2. wer für Gehaltsentgang geldliche Entschädigungen angenommen hat. Jeder Sportsmann ist gehalten, folgende ehrenwörtliche Erklärung zu unterzeichnen: „Ich, der Unterzeichnete, erkläre auf Ehrenwort, daß ich Amateur bin im Sinne der Olympischen Amateurbestimmungen." Für die Teilnehmer an den Olympischen Spielen besteht keine Altersgrenze. Die Frauen werden zu bestimmten Wettbewerben der Olympischen Spiele zugelassen. Die Wettbewerbe, die sie bestreiten dürfen, sind im Programm anzugeben.



Modernes Mädchenturnen

auf dem Dach der Freiluftturnhalle der Fontane-Schule in Berlin-Schöneberg

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein vierjähriger Fuchswallach leidet seit eineinhalb Jahren an Stahlramme. Was ist dagegen zu tun? P. L. in A.

Antwort: Stahlramm gibt es nicht. Als „Ramm" oder „Rampf" (Krampf) bezeichnet man im Volksmunde die Verrenkung der Kniescheibe nach oben, deren Beseitigung Sie unbedingt dem Tierarzt überlassen müssen. Dr. W.

Frage Nr. 2. Mein Stier leidet seit einiger Zeit an Durchfall. Ich füttere gute Rüben und Häcksel. Das Heu, das ich habe, ist leider etwas ausgewaschen. Was ist dagegen zu tun? H. in G.

Antwort: Halten Sie das Tier sehr warm, geben Sie Leinsamenschleim, und füttern Sie in kleinen Rationen. Es ist nur bestes Heu zu verabreichen (nicht das ausgewaschene, wie Sie schreiben). Das Getränk muß überschlagen sein. Wenn alles ohne Erfolg, ist nach tierärztlicher Verordnung Tannalbin oder dergleichen zur Bekämpfung des Durchfalls angezeigt. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Vom zweiten Wurf meiner Sau verendeten gleich bei der Geburt vier Ferkel. Die übrigen zwölf sind munter, aber die Sau frißt schlecht, selbst das beste Futter nicht, dafür aber fressen Sau und Ferkel Stroh und Mist. Was ist zu tun? E. S. in O.

Antwort: Es fehlt in Ihrer Schweinehaltung an naturgemäßer Haltung und an Kalk im Futter. Zunächst lassen Sie Sau und Ferkel täglich mehrere Stunden lang hinaus ins Freie, damit sie sich dort ordentlich auslaufen, wühlen, sich sonnen, Erde fressen können, weil das unbedingt erforderlich ist, wenn man gesunde Tiere aufziehen will. Durch das dauernde Eingesperrtsein müssen ja schließlich die Tiere krank werden und in ihren Leistungen nicht befriedigen. Dann geben Sie der Sau als Grundfutter täglich 10 kg rohe, zerkleinerte Runkelrüben mit etwas Haferspreu oder kurzgehäckselten Rottlee, späterhin statt dessen Kleegrünfutter und ferner 4 kg von folgender Mischung: 40 kg Gersten- und Haferschrot, 7 kg fettarmes Fischmehl (Dorschmehl), 2 kg Trockenhefe und 1 kg Schlämmkreide. Die Magermilch erhält die Sau vor dem Fressen, das niemals in Suppenform, sondern stets in Form eines steifen, erkalteten Breies gegeben wird. Ferner trockenes Lager auf Holzpritsche, kein Betonfußboden und, wie gesagt, täglich sehr viel Bewegung draußen im Freien, das macht gesunde Tiere. Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Habe seit sechs Wochen ein Ferkel, das immer stärker hustet bei sonst guter Freßlust. Was ist zu tun, um dieses Übel zu beseitigen? M. R. in B.

Antwort: Husten kann entstehen durch Erkrankungen des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihrer Verzweigungen, der Lunge und des Brustfelles. In den meisten Fällen beruht der Husten auf einer Lungenentzündung, deren Ursache wiederum verschieden sein kann, wie Infektion durch Bakterien oder Erkältung, verursacht durch die üblen Zementställe. Eine Impfung hat nur dann Erfolg, wenn einwandfrei die echte Schweineseuche (Lungenentzündung) festgestellt worden ist. Auf jeden Fall ist das Tier mehr naturgemäßer zu halten, also täglich mehrere Stunden hinaus ins Freie, um sich auslaufen, sich sonnen, wühlen, Erde fressen zu können, weil das ganz unbedingt nun einmal zu einer vernünftigen Schweinehaltung gehört. Denn im Stalle müssen die Tiere auf die Dauer verkümmern und krank werden. Dann trockenes Lager, möglichst auf Holzpritsche, kein Betonfußboden, Futter in Breiform geben, keine Suppenfütterung das Getränk erhält das Tier vor dem Fressen. Lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann-Neudamm Nm., Prov. Brandenburg, die kleine Schrift „Lemke, Schweinezucht", kommen, Preis 1,00 RM. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Mein neun Monate alter Spitz zuckt immer mit dem linken Vorderfuß bis zum Schulterblatt hinauf. Er hat außerdem meist etwas tränende Augen und trockene Nase. Sonst ist er ganz munter, frißt gut und ist in gutem Nährzustande. Was ist das, und was ist dagegen zu tun? K. E. in M.

Antwort: Ihr Spitz leidet an nervöser Staupe. Lassen Sie das Tier impfen und außerdem mit Kynodal-Einspritzungen behandeln. Mit der Zeit dürfte sich der Zustand dann wenigstens bessern, wenn nicht völlige Heilung eintritt. Vet.

Frage Nr. 6. Meine Hühner bekommen einen blauen Kamm, der Kropf schwillt an, und in 24 Stunden sind sie tot. Freßlust ist nicht vorhanden, aber viel Durst. An was leiden die Hühner, und was ist dagegen zu tun? F. K. in O.

Antwort: Der sehr schnelle Verlauf der Krankheit mit tödlichem Ausgang läßt auf Cholera oder Vergiftung schließen. Das Aufblähen des Kropfes und der bläuliche Kamm sind ganz charakteristische Zeichen für Cholera, ebenso das starke Durstgefühl. Wir schließen also mit ziemlicher Bestimmtheit auf Cholera. Ställe und Ausläufe müssen als verseucht gelten. Wir raten, die gesunden Tiere an einen unverseuchten Ort, wo kein Geflügel ist, zu bringen. Alle kranken Tiere abschlachten, tief vergraben oder verbrennen! Wenn Ställe und Auslauf leer sind, alles mehrmals mit einer fünfprozentigen Cellokresollösung gut desinfizieren, Ausläufe, wenn möglich, umgraben. Cholera steckt sehr leicht an. Sie müssen Anzeige bei der Polizeibehörde erstatten! (Seuchengesetz). Kl.

Frage Nr. 7. Seitdem meine Kaninchen geworfen haben, leiden sie an Durchfall und fressen, wie es scheint, ihren Kot. Was ist dagegen zu tun? P. in K.

Antwort: Trockner Stall, Trockenfütterung, reichlich junge Eichen- oder Weidenzweige, möglichst wenig Getränk. Warmhalten! Geben Sie gerösteten Hafer, gebrannte Mehlsuppen, am besten dicken Mehlbrei mit geröstetem Schwarzbrot; evtl. teelöffelweise mehrmals Rotwein. Dr. Fl.

Frage Nr. 8. Welche Gründüngungspflanzen eignen sich am besten für schweren Boden bei voller Brache, und wieviel sät man ein? F. N. in N.

Antwort: Auf schwerem Boden eignet sich zur Gründüngung ein Gemisch von Bohnen, Erbsen, Wicken und von Kleearten, ein solches von Gelbklee und Schwedenklee. Bei dem Anbau als Hauptfrucht dürfte es aber wohl wirtschaftlich richtiger sein, dieses verhältnismäßig teure Hülsenfruchtgemisch abzuernten, denn auch so nutzt es der Nachfrucht. Außerdem steht doch die ganze Ernte als Futter zur Verfügung und kommt dann indirekt durch den Stalldung doch dem Acker zugute. Ferner ist zu beachten, daß die Wirkung der untergepflügten grünen Masse vielfach nicht den gehegten Erwartungen entspricht, besonders dann, wenn sie schon im Herbst im unzersetzten Zustande untergepflügt wird. Man will nämlich neuerdings festgestellt haben, daß die Unterbringung im Frühjahr im zersetzten Zustande überlegen ist. Zur vollen Ausnutzung müßte die Aussaat so rechtzeitig erfolgen, daß sie noch zur vollen Entwicklung kommt. Von dem Hülsenfruchtgemisch sind immerhin 50 bis 60 kg je ein viertel Hektar erforderlich, was sich auf etwa 16 RM stellt. Etwas billiger ist die Einsaat von Gelbklee-Schwedenklee-Gemisch (8 kg je ein viertel Hektar), der man noch Serradelle als Füllpflanze hinzufügen kann. Sie gestattet überdies im Herbst eine Weide für Schafe und Jungvieh. Bei aller Gründüngung ist durch reichliche, sorgfältige Einsaat auf einen geschlossenen Bestand hinzuarbeiten, denn sonst nimmt das Unkraut überhand. Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Mein Kleeschlag sieht sehr schlecht aus und steht sehr dünn. Was für Futterpflanzen könnte ich in den Kleeschlag einsäen, damit ich für mein Vieh den Sommer durch gutes Milchfutter habe? H. L. in W.

Antwort: Ein voller Ersatz ist leider nicht zu beschaffen. Damit keine Futterknappheit eintritt, würden wir erstens auf einem anderen Schlag sofort das bekannte Wickfuttergemenge einsäen. Ein Drittel der Fläche sofort, das zweite Drittel zehn Tage später, das dritte wieder zehn Tage später. Zweitens der lückige Kleeschlag wird am besten durch Einsaat von italienischem Raigras aufgebessert. Bei wüchsigem Wetter können Sie mit einem vollen Schnitt und Herbstweide rechnen. Bei Reinsaat sät man 10 kg Samen auf den Morgen. Je nach Kleebestand müssen Sie einige Pfund Saatmenge abziehen, damit der Stand nicht zu dicht wird und ausfault. Die Fehlstellen werden vom Unkraut gesäubert und nur flach gelockert; nach der Einsaat wird gewalzt. Ist das Gras drei Finger breit hoch, empfehlen wir eine Kopfdüngung von 25 kg schwefelsauren Ammoniak je Morgen zu geben, damit Sie ein eiweißreiches Futter erhalten. Nach dem ersten Schnitt wird noch einmal mit 15 kg gedüngt. Drittens wollen Sie das Wickfutter nicht säen, ist vielmehr ein Stück Pferdezahnmais zu bestellen; dann ist im September reichlich Futter vorhanden. Überlegen Sie, wodurch der Klee ausgegangen sein kann. Der Winter war sehr milde. Wahrscheinlich werden Sie kalken müssen, damit der Klee zukünftig wieder sicher trägt. Dr. E.

Frage Nr. 10. Darf ich Schwedenklee, der im vergangenen Jahre großen Ertrag brachte, aber mit Meltau befallen war, auch dieses Jahr stehen lassen? A. L. in S.

Antwort: Schwedenklee hält unter geeigneten, feuchten Bodenverhältnissen drei bis vier Jahre aus, im Gemisch mit Gräsern oft noch ein Jahr länger. Er liefert jährlich nur einen Schnitt und dient dann als Weide. Zu beachten ist, daß mit Meltau befallener Schwedenklee wohl an Rinder und Schweine, nicht aber an Pferde verfüttert werden darf, da er diesen schadet. Es scheint hier eine bisher noch unbekannte, besonders giftige Form des Meltaus vorzuliegen. Dr. Ws.

Frage Nr. 11. Ich habe eine Ackerwalze aus einem grünen Buchenstamm anfertigen lassen und bitte Sie um Angabe eines Anstriches, der die Walze recht dauerhaft macht und möglichst auch das Bersten des Holzes verhindert. Eignet sich warmer Holzteer dazu? E. Br. in K.

Antwort: Haltbare Anstriche mit den verlangten Eigenschaften für aus grünen, harten Hölzern gefertigte Ackergeräte, die wie die Ackerwalzen eine dauernde unmittelbare Beanspruchung der gestrichenen Flächen erfahren, sind unseres Wissens nicht vorhanden und auch kaum sobald zu finden. Am wirksamsten und besten ist hier immer eine gründliche und möglichst tiefgehende Tränkung der Oberfläche mit fäulnisverhindernden chemischen Flüssigkeiten, wie Chlorzinklösung, Kupfervitriol und dergleichen, Kreosotöl, Karbolineum usw.; eine solche setzt aber eine möglichst vollständige Abtrocknung der betreffenden Hölzer voraus und wird auch am vollkommensten nur durch Kochen derselben in jenen Flüssigkeiten innerhalb verschlossener Kessel unter einer entsprechenden Luftverdünnung erreicht. Ein solches Verfahren erfordert natürlich besondere Anlagen und wird deshalb von Sonderfirmen vorgenommen; immerhin erhalten Sie im vorliegenden Falle einen für einige Zeit genügenden Schutzanstrich durch Verwendung von Holzteer oder Karbolineum, die mit etwas Terpentinöl vermischt wurden und auf die gut abgetrocknete und völlig saubere Oberfläche der Walze mehrere Male in angemessenen Zwischenräumen möglichst heiß, aber nicht kochend, aufgetragen werden. Dr. Sch.

Frage Nr. 12. Mein Spargel leidet an einer Krankheit (Spargelrost), das Kraut stirbt etwa Mitte August ab. Ich habe gespritzt mit der Holderspritze mit Kupferkalkbrühe, habe aber leider keinen Erfolg gehabt. Können Sie mir ein anderes Spritzmittel empfehlen, das Erfolg verspricht? O. P. in D.

Antwort: Die Bekämpfung des Spargelrostes besteht in der Hauptsache im sorgfältigen Sammeln und Verbrennen des Krautes im Herbst. Das Graben der Spargelbeete hat im zeitigen Herbst zu geschehen; es ist hierbei zu beachten, daß alle kleinen Krautteile untergegraben werden. Im Frühjahr ist der Boden zu lockern, ohne denselben zu wenden. Nach dem Stechen und nicht erst beim Erscheinen der Krankheit ist die Anlage in Abständen von vierzehn Tagen bis vier Wochen wiederholt mit einhalbprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Rz.

Alle Zuendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

36. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1927

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Ueber die Bedeutung lebendiger Einfriedigungen der Felder und Wiesen für die Landwirtschaft.

Von B. Quantz, Göttingen. (Mit 5 Abbildungen.)

Früher sagte man: „Tote Zäune kosten Holz, lebendige Zäune bringen Holz". Heute macht man aber tote Zäune noch stabiler, so daß sie kein Holz mehr kosten: aus Draht und Betonpfosten; ja selbst bei Friedhöfen hält man eine solche Umzäunung für angebracht, weil sie eben „praktisch" ist. Wo bleibt da der Sinn für das Natürliche, wo können da unsere gefiederten Sänger ihre Liebeslieder singen, wenn alles der ödesten Nüchternheit weichen muß! Dieser „praktische Sinn", der sich so einseitig, so äußerst einseitig betätigt, muß entschieden bekämpft werden. — Aber welche lebenden Zäune bringen denn Holz? Die schmalen, niedrigen Gartenhecken aus Weißdorn, Hainbuchen und dergleichen gewiß nicht, sie sollen es auch nicht. In ihnen sollen die nützlichen Gartenvögel nisten und singen, sie sollen die Umgebung des Hauses freundlich gestalten usw. Ist der alte Lattenzaun schadhaft geworden, möchtest du, lieber Landmann, da nicht den Entschluß fassen, einen grünen Zaun anzulegen? Kostenpunkt: sehr gering oder überhaupt keiner! Sammele im im Herbst (Oktober und November) gute, reife Beeren des Weißdorns, packe sie in Töpfe, die

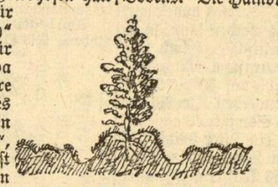


Abbildung 1.
Auf dem Damm gepflanzte Hecke.

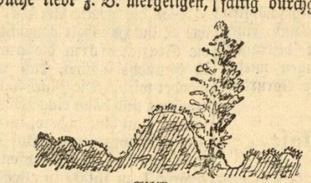


Abbildung 2.
Am Fuße des Dammes auf den Grabenrand gepflanzte Hecke.

Besonders sei aber auf die Hain- oder Hagbuche hingewiesen, deren Samen man ebenfalls zeitig sammelt, „abflügelt", durchsiebt und am besten im Herbst auch gleich in Saatrinnen aussät; doch darf er nur 1 cm mit Erde bedeckt werden. In einem Förster wirst du leicht einen Ratgeber für die weitere Behandlung und die Anlage der Hecke selber finden. Die Wahl der betreffenden Heckenpflanze richtet sich nach der Beschaffenheit des Bodens. Die Hainbuche liebt z. B. mergeligen, also kalkhaltigen Boden, der Weißdorn guten oder mittelguten. Erstere hat noch den Vorzug, die Blätter im Winter zu behalten, wodurch sie einen gewissen Schutz gegen kalte Winde gewährt. Weißdornhecken werden bei richtiger Behandlung über 100 Jahre alt. Leisten in dieser Beziehung tote Zäune etwa mehr?

Es würde, wie gesagt, ein nutzloses Beginnen sein, der Umfriedigung von Getreidefeldern heute das Wort zu reden, wenn auch einsichtige Landwirte den Fehler erkennen, der in der völligen Entblößung der Feldmarken von jeglichem Strauchwerk und damit in der schutzlosen Preisgabe der Ernteflächen den austrocknenden Winden liegt. Außerdem gibt der Jagdpächter diesen ohne Zweifel wieder verbesserungsbedürftigen Verhältnissen die Schuld an dem mangelnden Ergebnis seiner Niederjagd; denn er muß es zugeben, daß bei naßkalter und sonst ungünstiger Witterung junge Hasen und Rebhühner dieser nur zu oft erliegen, weil sie in der schonungslos „bereinigten" Feldmark keine schützenden Unterschlüpfe in Gestalt größerer Heckenkomplexe oder dergleichen mehr finden. Die Einsicht ist also vielfach da, doch fehlt es an dem Willen, den Fehler wieder gutzumachen, oder es ist gar unmöglich geworden, eine Änderung herbeizuführen. Wie oft ist es überhaupt leichter, etwas zu beseitigen, als etwas Gleichwertiges wieder an die Stelle zu setzen! Das einmal Verlorene bleibt leider verloren.

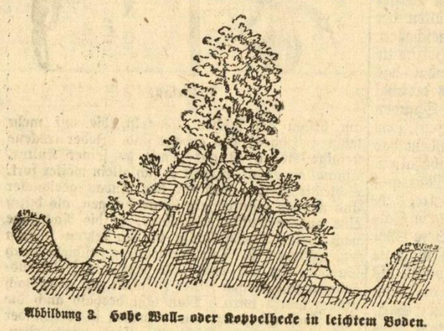


Abbildung 3. Hohe Wall- oder Koppelhecke in leichtem Boden.

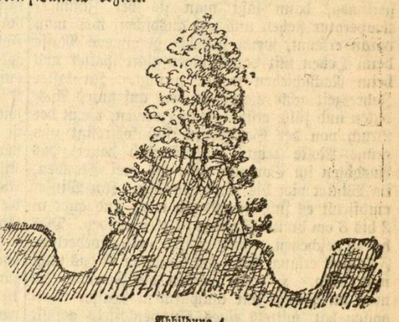


Abbildung 4.
Hohe Wall- oder Koppelhecke in schwerem Boden.

Für das Gedeihen der Viehwirtschaft in Deutschland sollte die Bedeutung der lebendigen Einfriedigungen aber gewiß nicht länger verkannt werden. Von England schrieb der berühmte Albrecht Thaer, daß dort das ganze Land eine fortlaufende Festung ausmache, und vom englischen Pächter wird gesagt, daß er es niemals unterlasse, einen lebendigen Zaun um seine Bodenfläche zu machen, weil ihn die Erfahrung gelehrt hat, daß eingehegtes Land ein Sechstel bis ein Fünftel mehr Ertrag einbringt als nichteingehegtes. Aber auch in der Normandie, besonders aber in Holland (Limburg) und Belgien, sind lebendige Einhegungen vorzugsweise im Gebrauch. In Deutschland schließlich verdankt Holstein den blühenden Zustand seiner Wirtschaften der überall sorgfältig durchgeführten Anlage von Wallhecken, den sogenannten Knicks oder Einkoppelungen auf Erdwällen, wie uns Abbildung 3 und 4 zeigen. Das gleiche ist der Fall in den flachen Sandgegenden Hannovers, namentlich bei Osnabrück, sodann in Mecklenburg und Westfalen.

Was leisten nun diese „Wallhecken"? Sie verbessern das Klima, besonders an hochgelegenen Orten, indem sie die Einwirkung kalter, schneidender und zehrender (austrocknender) Winde mildern, die Wärme erhalten und vermehren und die befruchtenden Gasarten der unteren Luftschichten vor dem zu schnellen Verfliegen schützen. Unter dem Schutz der Gehege beginnt daher im Frühjahre das Leben der Pflanzenwelt sichtlich weit früher und währt im Herbste länger als da, wo die Einhegung fehlt. Zugleich ist der ganze Pflanzenwuchs, namentlich der des Grases, dort üppiger und rascher als hier. Kurz durch lebendige Einfriedigung wird eine größere Fruchtbarkeit des Landes erzielt.

Der Vorteil für die Viehzucht beruht insbesondere darin, daß das Weidevieh ohne Beaufsichtigung auf eingehegter Koppel sich jener behaglichen Ruhe erfreuen kann, auf die es von Natur angewiesen ist; die Folge dieser Ruhe ist ein rascherer und besserer Fleischansatz und eine höhere Milchergiebigkeit. Hinter den Hecken findet es Schutz gegen rauhe Winde, sowie Schatten und Kühle bei zu heißem Sonnenschein. Auf Dauerweiden ist und bleibt daher die natürliche lebendige Einfriedigung das Gegebene. Die breiten und hohen Wallhecken solcher sind es auch, die Holz (und damit

Geld) bringen. Eine andere Art der Wallhecken sind schließlich noch die Steinwallhecken (Abbildung 5), die sich am häufigsten auf Gebirgsfeldern finden.

Schließlich gehört eine lebendige Hecke überall dahin, wo hochgelegene Ränder einer Landstraße oder eines vielbefahrenen Feldweges das Zusammenwehen großer Schneemassen an einzelnen Stellen begünstigen; denn selbst eine

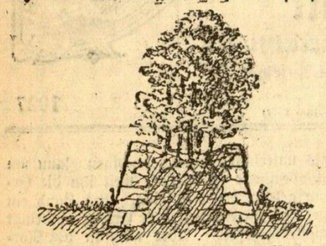


Abbildung 5. Steinwallhecke im Gebirge.

blätterlose Dorn- oder sonstige dichte Laubholzhecke, besser noch eine Fichtenhecke, bildet ein treffliches Hindernis für das weitere Fortwehen des Schnees.

Möchten diese aus bester Quelle geschöpften Darlegungen eines Naturfreundes und eines Freundes der Landwirtschaft dazu beitragen, der Anlage lebendiger Einfriedigungen wieder mehr Freunde zu gewinnen und die Vorurteile dagegen zu zerstreuen.

Herstellung von Fettkäse.

Von Kr.

Man kann aus Vollmilch Fettkäse von verschiedenem Charakter herstellen. Einmal kann man Frühstückskäschen nach Art des Camembertkäse machen, die sich durch besondere Feinheit im Geschmack auszeichnen. Recht empfehlenswert ist aber auch Haushaltungskäse in Stangenform nach Limburger Art. Bei der ersten Sorte wird in der Regel Vollmilch verwendet, die auch im Sommer absolut süß sein muß. Sie wird im Winter auf 35° C, im Sommer auf 30° C angewärmt. Man setzt nun auf ein Liter Milch drei bis sechs Tropfen Labflüssigkeit in der Stärke 1 zu 15000, die man zuvor mit etwas Wasser (30 g) verdünnt hat, unter Umrühren dazu. Nach 30 bis 40 Minuten fängt die Milch an zu gerinnen, dann läßt man sie bei Zimmertemperatur stehen und gut ausdicken, was man daran erkennt, wenn sich die geronnene Masse beim Heben mit dem Finger glatt spaltet und beim Nachschieben weiter springt. In kalter Jahreszeit achte man besonders auf gutes Ausdicken und fülle erst dann in Formen, wenn der Bruch von der Gefäßwand sich lostrennt und grüne Molke zeigt. Gewöhnlich dauert das Ausdicken im Sommer zwei bis drei Stunden, im Winter vier bis fünf Stunden. Im Winter empfiehlt es sich, den Bruch kreuz und quer in 2 bis 3 cm breite Streifen zu zerschneiden. Dies hat zu geschehen, wenn der Bruch die erforderliche Festigkeit erlangt hat. Im Sommer ist das nicht notwendig. Hierauf werden die Formen, die man im Winter mit lauwarmem Wasser übergossen hat, mittels eines Suppenlöffels gefüllt und etwa drei- bis viermal unter Einlage von grobmaschigem Tuch oder Holzmatten gewendet. Hat sich die Hälfte der Masse etwa gesetzt, so darf nicht mehr gewendet werden. Nach 24 Stunden sind die Käschen in der Regel ausgelaufen und können der Form entnommen werden. Dann werden sie gesalzen, und zwar gibt man diesen Käschen nur einmal ein ganzes Salz, indem sämtliche Flächen des Käschens in feinkörniges Salz eingetaucht und abgeklopft werden. Man läßt die Käschen darauf etwa drei Tage in der Küche oder sonstigem trockenen Raum zum Abtrocknen stehen. Dann bringt man sie zur Reife in einen nicht zu trockenen Raum, der 12 bis 15° C Wärme hat, am besten in den Keller. Werden die Käschen an der Oberfläche trocken, so gibt man ein feuchtes Tuch darauf, das auch als Schutz gegen die Fliegen dient. Entweder werden jetzt die Käschen im Keller auf Holzmatten gelegt, und jeden zweiten Tag gewendet — man läßt den Schimmel, der filzartig und von weißlicher Farbe sein soll, ankommen (französische Behandlung) — oder man schmiert die Käschen wöchentlich dreimal mit ganz schwacher Salzlösung (deutsche Behandlung) ein. Nach letzterer Behandlung stellt man die Käse direkt auf Brettchen und nicht auf Holzmatten. Die Käschen nach französischer Art sind im Geschmack milder und von pikantem Aroma, was auf das Wachstum gewisser Schimmelpilze zurückzuführen ist. Man kann sie, wenn sie nicht von Haus aus da sind, als Reinkulturen von milchwirtschaftlichen Instituten der Landwirtschaftskammern beziehen. Nach deutscher Art hergestellte Käschen haben einen schärferen Geschmack, etwa nach Limburger Käse. Je nach der Reifungstemperatur sind die Käschen in etwa drei Wochen so durchgereift, daß sie zum Essen vorgesetzt werden können. Aus 1½ Liter Vollmilch erhält man zwei Käschen im Gewichte von 350 bis 380 g. Bis zur Reifung verlieren sie acht bis zehn Prozent am Gewicht.

Was die zweite Art des Fettkäses anbelangt, wie er im Haushalt gemacht werden kann, so ist die Stangenform die praktischste. Auch hier ist Grundbedingung, daß nur süße Milch verwendet wird. Die Milch muß auf 30 bis 35° C erwärmt und dann eingelabt werden. Im Winter nimmt man eine höhere, im Sommer eine niedrigere Labtemperatur. Auf ein Liter Milch setzt man vier bis fünf Tropfen Labextrakt von der Stärke 1 zu 15000 in etwas Wasser gelöst unter Umrühren zu. Die eingedickte Milch lasse man nicht erkalten, sondern stelle sie in kalter Jahreszeit bei Zimmertemperatur auf. Im Sommer kann man sie überall stehen lassen. Wenn die Milch gut eingedickt ist, wird die Masse kreuz und quer mit einem langen Messer in 2 bis 3 cm breite Streifen zerschnitten und so lange stehen gelassen, bis sich grüne Molke zeigt. Unter Benutzung zweier Löffel wird sie nun langsam verzogen und etwas verkleinert, dann läßt man den verkleinerten Bruch etwa fünf bis zehn Minuten sich setzen, bis sich oben nur noch Molke zeigt und füllt dann, nachdem man etwas Molke durch ein ausgebreitetes Seihtuch entfernt hat, die Holzformen, die im Winter mit lauwarmem Wasser vorgewärmt werden müssen. Das Füllen der Formen muß bei Zimmertemperatur geschehen. Ist die Form gefüllt, so legt man eine Holzmatte auf und hierauf Brettchen und wendet das Kistchen. Das Wenden wird zwei- bis dreimal wiederholt. Nach Verlauf von 24 Stunden ist die Molke in der Regel ausgelaufen, was man daran erkennt, daß die Käse, nachdem das Kistchen abgehoben ist, die Form beibehalten. Alsdann werden die Käse gesalzen. Man gibt diesen Käsen in der Regel zwei ganze Salze, d. h. sämtliche Flächen werden mit feinkörnigem Salz bestreut und eingerieben. Die weitere Behandlung der Käse besteht darin, daß man sie zum Reifen zunächst in einen Raum von 12 bis 15° C bringt, der etwas trocken sein darf und wo sie wöchentlich dreimal mit schwacher Salzlösung eingerieben werden. Nach etwa sechs Tagen bildet sich an der Oberfläche eine schmierige gelbe Farbe, die nach einiger Zeit in eine dunklere Färbung übergeht. Zeigen die Käse eine trockene Rinde, so stelle man sie zusammen, daß sie sich gegenseitig berühren und nicht noch mehr austrocknen. Zeigen die Käse viel Schmiere an der Oberfläche, so stellt man sie auseinander, damit sie austrocknen und eine Haut bilden. Nach etwa drei Wochen kommen die Käse in einen kühleren, feuchteren Raum von 10 bis 12° C, am besten in den Keller, wo sie wöchentlich nur zweimal geschmiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß weich gemachte Käse einen kühlen, mehr trockenen Raum und trockene feste Käse einen warmen, mehr feuchten Raum verlangen. Nach vier bis sechs Wochen sind die Käse zur Hälfte durchgereift, so daß sie gegessen werden können. Durch Verpackung der Käse in Pergamentpapier und Liegenlassen im kalten Keller können sie mehrere Wochen aufbewahrt werden. Aus vier Liter Vollmilch von zum Beispiel dreieinhalb Prozent Fett erhält man einen Stangenkäse im Gewichte von 560 bis 600 g.

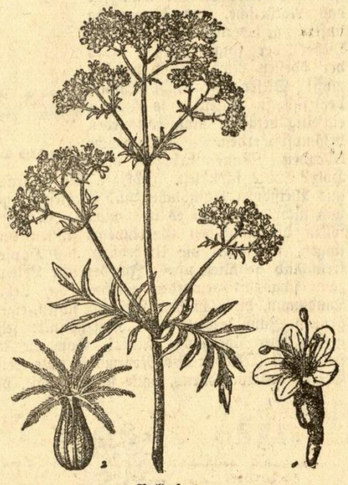
Kulturanweisungen von Arzneipflanzen.

Baldrian.

Von Administrator K. Kummer.
(Mit Abbildung.)

Bei Baldrian unterscheidet man nach den Blättern drei Arten: den breit-, mittelbreit- und schmalblättrigen Baldrian, im Handel wiederum den Harzer, Thüringer und belgischen. Die Höhe der Stengel ist je nach den Arten 30 bis 150 cm. Die Wurzeln sind sehr kurz, etwa 4 bis 6 cm lang, 2 bis 3 cm dick, schuppig mit vielen gründlichgelben Fasern. Die Blätter sind gefiedert. Die zwittrigen, fleischroten Blüten stehen in großen Scheindolden. Blütezeit Juni bis Juli. Die ausdauernde Pflanze wächst in Wäldern, bewaldeten Berghängen usw. Die offizinelle Wurzel hat einen starken, eigentümlichen Geruch, wovon wieder die schmalblättrige am stärksten riecht und die beste ist.

Am besten gedeiht der Baldrian auf feuchtem Boden. Die Qualität und somit der Preis ist aber



Baldrian.

am besten bei solchen Wurzeln, die auf mehr leichtem Höhenboden gebaut sind. Jeder trockene steinige Boden ist gut genug zu seiner Kultur. Einmal angebaut, pflanzt er sich allein weiter fort. Schlechte Felder sind für den Anbau geeigneter und werden eine bessere Ernte bringen, als durch eine andere Kultur, besonders, da die Nachfrage nach dieser Arzneipflanze in den letzten Jahren sehr gestiegen ist. Die Vermehrung geschieht durch Samen, der auf das flach gepflügte Feld ausgestreut und wegen seiner Feinheit nur ganz flach untergebracht wird. Man läßt deshalb auch die Egge fort und walzt nur. Drillen ist wegen der Pflege der Kultur der Breitsaat vorzuziehen. Hat man erst eine Ernte, so empfiehlt sich der weitere Anbau durch Auslegen der bei der Ernte ausgesonderten schwachen Wurzeln. Hacken ist nach Möglichkeit zu vermeiden, da dies der Baldrian mit seinen flachen und auslaufenden Wurzeln nicht verträgt. Die Wurzeln werden entweder im Herbste des ersten Jahres, meist aber des zweiten, wenn die Blätter abgestorben sind, geerntet. Man kann auch das Frühjahr wählen, ehe die Stöcke austreiben. Die Wurzeln werden, nachdem sie von den feinen Wurzelzweigen befreit sind, getrocknet und erhalten erst dann das typische Baldriananroma. Sie sind vor Katzen zu schützen.

Chlorkalzium als Brunstmittel.

Von Dr. Weiß.

Eine Sau, die abgeferkelt hat, hat damit einen Kalkverlust erlitten, und werden bei dem Saugegeschäft ihr durch die Milch täglich weitere Kalkmengen entzogen. Diese müssen ersetzt werden, wenn die Organe und das Nervensystem funktionieren sollen. Bei Kalkmangel stellen sich, wie Professor Dr. Loew-München in der „Zeitschrift für Schweinezucht, Schweinemast und Schweinehaltung" (Verlag von J. Neumann, Neudamm. Probenummern umsonst und portofrei) ausführt, allerlei Funktionsstörungen ein, Nervenschwäche macht sich bemerkbar, und eine solche Schwäche der Nerven ist auch das Ausbleiben der Brunst. Die Versuche, die von Emmerich und Loew 1913 angestellt haben, bewiesen, daß Chlorkalzium in der wasserlöslichen, leicht dorsierbaren Form einen außerordentlich günstigen Effekt auf die Fortpflanzung ausübt. Es vermehren sich bei Chlorkalziumzufuhr die Anzahl der Würfe und der Jungenzahl jedes Wurfes. In Heft 11 derselben Zeitschrift werden weitere Beispiele für die Wirkung des Chlorkalziums auf Fruchtbarkeit angeführt. So wird von einem Gute angegeben, daß nach Fütterung von Chlorkalzium an Schafen diese so viel Zwillingslämmer brachten wie nie zuvor, und daß diese Zwillinge sich kräftig entwickelten. Ein anderer Viehzüchter schreibt, daß im Jahre der Chlorkalziumfütterung von zwölf Kühen vier Zwillinge brachten, während in früheren Jahren nur einmal ein einziges Zwillingspaar geworfen worden war. Die Einzelgeburten waren in diesem Jahre, in dem Chlorkalzium gegeben wurde, auffallend groß und kräftig, und eins dieser Kälber wog in einem Alter von 14 Tagen bereits 168 Pfund. Auch die Milchlieferung der Kühe nahm entschieden zu. Diese Wirkung der Chlorkalziumfütterung ist nicht mehr erstaunlich, aber weit bekannt. Eine entgegengesetzte Wirkung hatten Chlorkalium und Chlormagnesium. Auch Professor Raebiger hat die günstige Wirkung von Chlorkalzium beobachtet, desgleichen ist Thiele-Ringfurt mit dem Ergebnis der Chlorkalziumfütterung außerordentlich zufrieden. Auch Oberstabsveterinär Dr. Thun-Regensburg hat Mitteilungen über die Förderung der Brunst bei Kühen durch Chlorkalzium gemacht, und das Nichtrindern und Umrindern wurden damit erfolgreich bekämpft. Natürlich ist Chlorkalzium der Schlämmkreide vorzuziehen, weil diese die Magensäure zu stark neutralisiert und in ihrer Wirkung abschwächt. Bei einem größeren Viehbestande wird man nach Loew das Chlorkalzium in der Weise verabfolgen, daß man auf 1000 l Wasser 400 g kristallisiertes Chlorkalzium in der Weise auflöst, daß man es in einem Drahtsieb in die Flüssigkeit einhängt, weil dadurch die Auflösung beschleunigt wird. Von diesem Tränkwasser lasse man die Tiere saufen, soviel sie mögen. Für Schweine wird man die Lösung nur halb so stark machen. Das Chlorkalzium kommt am besten zur Wirkung, wenn im Futtergemisch reichlich Kartoffeln, Rüben oder Blätter vorhanden sind. Wenn die Weiden wenig Kleewuchs aufweisen und somit höchstwahrscheinlich kalkarm sind, ist auch den Weidetieren die Chlorkalziumbeigabe sehr bekömmlich.

Neues aus Stall und Hof.

Der Milzbrand. In dem vergangenen Jahre sind unter den Rindern erhebliche Verluste durch den Milzbrand verursacht worden. Es erscheint daher angebracht, auf folgendes hinzuweisen. Der Milzbrand ist eine ansteckende, durch den Milzbrand-Bazillus verursachte Krankheit, die durch einen schnellen, tödlichen Verlauf gekennzeichnet ist. Die Krankheit kommt bei Rindern, Schafen, Schweinen, Ziegen, Pferden und beim Rot- und Damwild vor. Durch das Blut und die Abgänge milzbrandkranker Tiere kann die Krankheit auf den Menschen übertragen werden, bei dem sie gleichfalls meistens mit dem Tode endet. Die Kadaver der an dieser Krankheit verendeten Tiere treiben in ganz kurzer Zeit stark auf, wobei aus After, Nase und Maul sich schwarzrotes Blut entleert. Die Übertragung findet einmal durch das Futter statt, das in der Nähe von Rasenplätzen gewachsen ist, auf denen Milzbrandkadaver nicht vorschriftsmäßig vergraben worden sind, dann auch durch Trinkwasser, das aus Wasserläufen, Sümpfen und Teichen stammt, die Milzbranderreger enthalten. Setzen dann Überschwemmungen ein, wie sie in manchem Herbst so umfangreich vorkommen, dann werden die Milzbranderreger durch die Fluten weithin transportiert, auch auf Wiesen und Felder und können dort den Tieren mit dem Futter zugeführt werden. Deshalb ist man in neuerer Zeit auch bestrebt, die Bildung neuer Seuchenherde tunlichst zu verhüten. Das wird am vollkommensten dadurch erreicht, daß alle Kadaver und Teile davon zum Zwecke unschädlicher Beseitigung an die neuzeitlich eingerichteten Abdeckereien abgeliefert werden. Nur in diesen Anlagen ist für die unschädliche Beseitigung der Kadaver in ausreichendem Maße gesorgt. Sz.

Getreide an Schweine nur im geschrotenen Zustande verfüttern, denn die ganzen Körner vermag der Schweinemagen nicht aufzuschließen, zumal das Schwein nicht gründlich kaut, sondern mehr schlingt. Ein Brühen, Dämpfen oder Kochen ist nach den Versuchen in Ruhlsdorf unvorteilhaft. Es verursacht in zweckloser Weise Arbeit und Kosten für Brennmaterial. Das rohe Getreideschrot wird mit dem kalten Kartoffelbrei gründlich durchmischt und in dieser Form dargeboten. Wi.

Ungeziefer bei Kücken. Besonders wichtig für die Aufzucht der Kücken ist es, daß sie stets frei von Ungeziefer bleiben. Bei der Maschinenbrut und der Aufzucht mit der künstlichen Glucke ist die Ungeziefergefahr nicht groß. Aber in allen Fällen soll man durch Tünchen mit Kalkmilch unter Zusatz von Cellokresol alle Ställe ungeziefersrei halten. Sind die Kücken mit Ungeziefer behaftet, dann behandele man sie mit einer vierprozentigen Mordaglösung, die man unter die Federn auf die Haut streicht. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Vertilgung des Hustlattichs. Das Gedeihen des Hustlattichs ist von dem Vorhandensein zweier Wachstumsfaktoren abhängig, das sind Ton und Wasser. Ihn restlos zu vertilgen, ist sehr schwierig und erfordert jahrelange Arbeit. Zunächst wird man im zeitigen Frühjahr die ersten Lattichsprossen, die nur Blüten, aber niemals Blätter bilden, abhacken. Später müssen alle Blattriebe immer möglichst bald nach ihrem Erscheinen abgehackt werden. Dadurch werden die unterirdischen Teile ungenügend ernährt und gehen ein. Falls der Boden feucht ist, muß entwässert werden. Weiterhin ist der Anbau sehr krautwüchsiger, den Boden stark beschattender Pflanzen, wie sehr krautwüchsiger Kartoffeln, zu empfehlen. Nur jahrelanges, unentwegtes, ununterbrochenes Vorgehen kann hier den Hustlattich schließlich vernichten, sonst wird er sich immer weiter ausbreiten. Arbeiten und nicht verzweifeln, heißt es hier. Von einem Leser dieses Blattes wird noch ein weiteres, angeblich recht brauchbares Mittel zur Vertilgung des Hustlattichs genannt. Es besteht darin, das betreffende Lattichstück in sehr starkem Maße mit dem Inhalt einer Abortgrube zu düngen. In genanntem Falle war der Erfolg großartig. Im nächsten Jahre fand sich keine Spur mehr vom Hustlattich, und das ist seitdem in einem Zeitraum von 17 Jahren so geblieben. A.

Topfreseda. Der Wunsch der Blumenfreundin ist, im Winter duftende Reseden im Zimmer zu haben. Man sät davon einige Körner in einem flachen Kasten aus und bedeckt sie mit einer Glasscheibe. Bald werden die Pflänzchen an der Oberfläche erscheinen, und ein sonniger Standort wird dafür sorgen, daß ihre Blattentwicklung rüstig vorwärts schreitet. Haben sich an den Sämlingen vier bis sechs Blättchen entwickelt, so werden erstere zu fünf in einzelne Töpfe verpflanzt. Im Zimmer darf man den Pflanzen keinen zu warmen Standort geben, weil sie dann zu üppig ins Kraut wachsen, dünn werden, Ungeziefer bekommen und der Blütenansatz verzögert wird. Bleibt die gewünschte Blühwilligkeit zurück, dann empfiehlt sich Zurückschneiden der Triebe. Vorsichtig sei man beim Gießen. Die Wurzeln der Reseda neigen sehr zur Fäulnis, und man tut besser, die Pflanzen öfter tüchtig zu besprengen, als direkt Wasser den Pflanzen zuzuführen. dt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Praktische Blumenuntersätze. Allen den Hausfrauen, die viel einwecken, wird so manches Weckglas platzen. Der Deckel bleibt in fast allen Fällen heil. So sammelt sich mit der Zeit eine Anzahl davon an, mit denen die Hausfrau nichts anzufangen weiß. Diese Deckel von Weckgläsern geben aber recht schöne Blumenuntersätze ab, die weit besser im Aussehen sind als die üblichen Untersätze aus Ton oder auch besser wirken als Untertassen, die meistens als Blumenuntersätze genommen werden. Die Größe der Weckgläserdeckel ist so mannigfaltig, daß man für alle Blumentopfgrößen den passenden Untersatz findet. Tr.

Vogelnester. Eine Beigabe zum Gemüse. Eier werden hart abgekocht und geschält. Um jedes Ei wickelt man eine Scheibe rohen Schinken und darüber eine so große Scheibe rohes Kalbfleisch, daß der Schinken vollständig bedeckt ist und umschnürt es mit einem Faden. Diese Rollen werden in Butter so lange gedämpft, bis das Fleisch durch ist. Dann entfernt man die Fäden und schneidet die Rollen so durch, daß man die Eier dabei halbiert. Man kann die Nester warm oder kalt reichen. Frau A. in L.

Kalbfleischklöße. Ein Pfund Fleisch aus der Keule wird durch die Fleischhackmaschine getrieben; dann rührt man 40 g zerlassene Butter, zwei Eier, geriebenes Weißbrot, Salz, Pfeffer, etwas Muskat und feine Petersilie hinzu. Die Klöße läßt man in Salzwasser 10 Minuten ziehen. Man gibt hierzu eine Sardellensoße, zu der man von dem Kochwasser etwas verwendet. v. B.

Neue Bücher.

Der Invalide als Anbauer von Arznei- und anderen Nutzpflanzen. Von Apotheker Hubert Schmalz. Mit zahlreichen Karten und Plänen von Architekt C. Beck. Preis geheftet 5 RM, gut gebunden 8 RM. Verlag Karl Mahl-Böhrenbach.

Innerhalb der letzten Jahre hat der Anbau von Arznei- und Gewürzpflanzen große Fortschritte gemacht. Täglich mehrt sich die Zahl derer, die sich ihm zuwenden wollen. Insbesondere ist es der Invalide, der Kleinsiedler und der Bauer, die durch die Kultur von Arzneipflanzen gleichermaßen eine Erleichterung ihrer schweren wirtschaftlichen Notlage erwarten. Tatsächlich aber werden die übertriebenen Hoffnungen, die aus einem gewerbsmäßigen Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen entstehen könnten, in den wenigsten Fällen verwirklicht. Das hat auch der Verfasser dieses Buches erkannt und mehrmals ganz besonders betont, neben den Kulturen von Arznei- und Gewürzpflanzen auch Kulturen von Gemüsen und Spalierobst anzulegen und möglichst noch Kleintierzucht und Teichwirtschaft zu betreiben. Kommt dann in einem dieser Betriebe ein Mißjahr vor, so geben die anderen Betriebe immer noch das tägliche Brot. Aus diesem Grunde ist in dem Buch auch eine ausführliche Abhandlung über Gemüsebau und Obstbau enthalten. In besonders eingehender und verständlicher Weise hat der Verfasser aber die Saat, Pflege und Ernte der Arznei- und Gewürzpflanzen beschrieben. Wesentlich ist auch seine Einteilung der Arzneipflanzen in vier verschiedene Gruppen, nämlich erstens in Kulturen, die leicht anzulegen sind und sich gut rentieren, zweitens Kulturen, zu welchen gewisse Vorkenntnisse nötig sind, drittens Kulturen, zu welchen man Anfängern nicht raten kann, und viertens Kulturen, bei welchen man sich die Abnehmer der Ernte, vor Anlegen der Kultur, sichern muß. Das ist ein besonderer Vorzug. Die knappe und doch ausführliche Form der Textausführungen wird durch gute Karten und Pläne eingehend erläutert. Wer bereits die Kultur der Arzneipflanzen betreibt, dem wird an Hand dieses Buches eine Überprüfung seiner bisherigen Bemühungen möglich sein. In erster Linie ist aber dieses Werk für diejenigen bestimmt, die dem Anbau von Arzneipflanzen fernstehen. Sie werden sich an Hand dieses Buches nähere Kenntnisse über diesen Wirtschaftszweig verschaffen können, um zu erwägen, ob der gewerbsmäßige Anbau von Arzneipflanzen zusammen mit einem Gemüse- und Obstbau für ihre persönlichen Verhältnisse in Frage kommt und eine lohnbringende Beschäftigung zu werden verspricht. Daher ist die Anschaffung dieses Buches jedermann zu empfehlen, und kein Leser wird dasselbe unbefriedigt aus der Hand legen. Dipl.-Ldw. A.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 1. Juli.

Die Neuregelung der Beamtenbesoldung.

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet die Anträge betreffend Neuregelung der Besoldungsordnung weiter. Abgeordneter Schmidt (Stettin, Deutschn.) schlug vor, das Reichspostministerium zu ersuchen, mehr als bisher Wartegeldempfänger einzustellen. Die Entschließung Schmidt wurde genehmigt. In der weiteren Debatte machten Redner der Deutschnationalen und des Zentrums den sozialdemokratischen Beamtenführern Vorwürfe wegen der Straßenkundgebung der Beamten im Berliner Lustgarten, worauf die sozialdemokratischen Redner antworteten. In der Abstimmung wurde ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, der für die unteren Besoldungsgruppen eine Vorauszahlung von 20 Mark monatlich auf die neue Besoldungsordnung rückwirkend 1. April verlangte, mit 14 gegen 12 Stimmen, und auch ein kommunistischer Antrag, der die Einberufung des Reichstages für Beratung der Besoldungsordnung schon im September wünschte. Angenommen wurde dagegen ein Kompromißantrag der Regierungsparteien, der den Wiederzusammentritt des Haushaltsausschusses zur Beratung der Besoldungsneuordnung im September vorsieht.

Der kommende deutsche Atlantikflug.

Berlin. Reichsverkehrsminister Dr. Koch erklärte zu der Frage eines deutschen Gegenbesuches mit dem Flugzeug in Amerika: Da es unsere Aufgabe ist, nicht sportliche Leistungen anderer nachzuahmen, sondern den Luftverkehrsgedanken weiter zu fördern, scheint hier grundsätzlich nicht das einmotorige Räderflugzeug, sondern zum mindesten ein mehrmotoriges Landflugzeug oder ein einmotoriges Schwimmerflugzeug, und zwar in jedem Fall mit Funkausrüstung, für den Flug in Frage zu kommen. Das beste wäre freilich ein Großwasserflugzeug, wobei nach den bisherigen Erfahrungen oberhalb eines gewissen Gesamtgewichts die Flugboote höhere Seetüchtigkeit als die Schwimmerflugzeuge zu haben scheinen.

Neue Staatssekretäre in Preußen.

Berlin. Zum Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe wurde Ministerialdirektor Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. v. Seefeld ernannt. Gleichzeitig wurden zum Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten der bisherige Regierungspräsident in Lüneburg, Krüger, und zum Staatssekretär im Justizministerium der Vizepräsident des juristischen Prüfungsamtes, Hölscher, ernannt.

Die Feuerwehr ohne Spritze.

Bregenz. In dem 1075 Meter hoch gelegenen Dörfchen Ebnit äscherte ein Brand die Pfarrkirche und das Sägewerk ein. Die Ursache des Brandes wird in Kurzschluß der elektrischen Leitung im Sägewerk vermutet. Die Feuerwehr war machtlos, da keine Spritze vorhanden war.

Unfall einer polnischen Künstlerin.

Warschau. Die polnische Operettendiva Niewiarowska erlitt in Wilna beim Hantieren mit einem Spiritusschnellkocher schwere Brandverletzungen. Spiritus ergoß sich auf ihre Kleider, so daß dieselben im Augenblick in Flammen standen. Herbeigeeilten Personen gelang es, die Flammen zu ersticken. Obwohl die Verletzungen erheblich sind, so hofft man doch, die Künstlerin am Leben zu erhalten.

Rekord eines amerikanischen Kirchenräubers.

Newyork. Der kürzlich verhaftete Kirchenräuber Ray Marsden aus Cincinnati gab zu, mit seiner Bande während der letzten 27 Jahre 15 000 Einbrüche in 7000 Kirchen der Vereinigten Staaten und Kanadas verübt und Beute im Werte von 81 000 Dollar gemacht zu haben.

Autounglück infolge von Trunkenheit.

Düren. Auf dem Kaiserplatz geriet ein von sieben Personen besetztes Auto infolge falscher Steuerung auf den Bürgersteig und prallte gegen ein Eckhaus. Die Insassen, die unter das umstürzende Auto zu liegen kamen, wurden schwer verletzt. Es handelt sich um junge Leute, die anscheinend in angeheitertem Zustand waren.

Abreise der russischen Agenten aus China.

London. Ein Funkspruch aus Hankau meldet, daß auf das Ultimatum der Generale Tschiangkaischek und Feng an die Hankau-Regierung alle Angehörigen der Sowjetunion, soweit sie nicht beim sowjetrussischen Konsul beschäftigt sind, das Land innerhalb 24 Stunden verlassen werden. Die Abreise Borodins, des sowjetrussischen Beraters der Hankau-Regierung, soll schon erfolgt sein.

Norwegen feiert Stresemann.

Oslo. Der norwegische Ministerpräsident Zukke gab zu Ehren des Reichsministers Dr. Stresemann ein Frühstück. Er führte in einer Rede aus, daß das norwegische Volk die diesmal erfolgte Verteilung des Nobelfriedenspreises mit großer Zufriedenheit aufgenommen habe. Die jahrhunderte alten Beziehungen zwischen Norwegen und Deutschland bringen es mit sich, daß wir die Bestrebungen der deutschen Regierung, die darauf hinzielen, die Wirtschaft, Arbeitsleistung und den allgemeinen Wohlstand im deutschen Volke zu fördern, mit größtem Interesse und mit Bewunderung verfolgen.

Die Rückzahlung der Mittelstandskredite.

Berlin. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages wurde bei Behandlung eines deutschvolksparteilichen Antrages über den Rückzahlungstermin für die seitens des Reiches gegebenen Mittelstandskredite folgende Erklärung der Reichsregierung abgegeben. Die Frage der Rückzahlung der vom Reich im Sommer 1925 den Sparkassen und Kreditgenossenschaften zugeteilten Mittel für die Gewährung von Mittelstandsdarlehen hat im März vorigen Jahres den Gegenstand eingehender Beratungen zwischen den beteiligten Kreisen und der Reichsregierung gebildet. In dieser Besprechung bestand Einverständnis dahin, daß die an sich im Juni 1926 zur Rückzahlung fälligen Mittelstandskredite nochmals auf sechs Monate verlängert werden sollten, daß jedoch von diesem Zeitpunkt ab die Kredite seitens der Zentralkreditinstitute in vierteljährlichen Raten zu je 25 Prozent an das Reich zurückzuzahlen seien. Man war der Auffassung, daß die Kreditinstitute in der Lage und bereit sein würden, in besonderen Fällen ihren Kreditnehmern die Darlehen aus eigenen Mitteln weiter zu belassen. — Die erste Tilgungsrate ist im März d. J., die zweite in diesem Monat fällig geworden. Der Reichsregierung sind keinerlei Klagen darüber zur Kenntnis gekommen, daß dieser Weg zu irgendwelchen nennenswerten Schwierigkeiten geführt hat; angesichts der bei den Sparkassen und Kreditgenossenschaften bestehenden Geldflüssigkeit einerseits und der Besserung der wirtschaftlichen Lage andererseits steht auch nicht zu erwarten, daß sich Schwierigkeiten noch ergeben werden. Die Reichsregierung ist daher der Auffassung, daß nach der Entwicklung, die die Dinge inzwischen genommen haben, nichts zu einer Änderung der festgelegten Rückzahlungstermine zwingt. Der Antrag wurde durch diese Erklärung vom Ausschuß für erledigt erklärt.

Welt und Wissen.

w. **Telephongespräche über den Ozean.** Die Zahl der drahtlosen Telephongespräche zwischen England und Amerika beträgt bisher 415 für die Strecke London—Newyork und 612 für die Strecke Newyork—London. Trotz der hohen Gebühr haben die Gespräche oft bis zu einer Viertelstunde gedauert.

w. **Grabfund aus der Römerzeit.** In der Nähe von Chiusi wurde bei Erdarbeiten ein etruskisches gut erhaltenes Familiengrab aufgedeckt, in dem schön bemalte Urnen und Kunstgegenstände gefunden wurden.

w. **Frankreich impft die Neugeborenen gegen Lungenkrankheiten.** Nach den ärztlichen Statistiken ist die Todesziffer der lungenkranken Kinder durch die Impfung der Kinder mit dem Präparat des Professors Calmette von 26 auf 1 Prozent herabgedrückt worden. Es wird auf Grund dieses Ergebnisses die gesetzlich vorgeschriebene Impfung der neugeborenen Kinder mit diesem Präparat verlangt.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Juli.

* **Börsenbericht.** Tendenz: leicht befestigt. Die günstigen Berichte der Großbanken zur Lage riefen eine weitere Befestigung hervor. Nach Gewinnen von 3 bis 4 Prozent gaben die meisten Werte wieder 1 bis 2 Prozent her, weil der Geldmarkt noch zu hohe Sätze zeigt. Farbenaktien schlossen mit 288 Prozent. Für Tagesgeld mußten noch immer 7 bis 9 Prozent bezahlt werden. Termingeld, das kaum zu haben war, bedang 7,75 bis 8,50 Prozent. Der Privatdiskont blieb bei geringen Umsätzen 6 Prozent für beide Sichten.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,51; holl. Gulden 168,86—169,20; Danz. 81,67 bis 81,83; franz. Frank 16,50—16,55; schweiz. 81,13 bis 81,30; Belg. 58,55—58,68; Italien 23,37—23,41; schwed. Krone 112,94—113,16; dän. 112,68—112,90; norweg. 109,05 bis 109,27; tschech. 12,49—12,51; österr. Schilling 59,32 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,05—47,25.

* **Eine Inlandsanleihe Breslaus.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Aufnahme einer Inlandsanleihe von 32 900 000 Mark für Schulhausbauten verschiedenster Art.

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 405 Rinder, darunter 398 Milchkühe, 7 Bullen, 129 Kälber. Verlauf: Schleppendes Geschäft bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—590 Mark. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen je nach Qualität 220—490 Mark. Ausgesuchte Färsen über Notiz. — Pferdemarkt: Auftrieb 617. Preise je nach Qualität 200—1200 Mark. Ruhiges Geschäft.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Vaterl.-Frauen-Verein
Bezirk Ostschule.

Mittwoch, d. 6. d. M.
Ausflug
nach Schwenke
Treffpunkt 1¼ Uhr am Staatsbahnhof
Die Teilnehmer wollen sich bis Dienstag, d. 5. bei den Vorstandsmitgliedern anmelden.
Der Vorstand.

4 Zimmer-Wohnung
gesucht.
Auf Wunsch Baukostenzuschuß in Form einer Hypothek.
Angebote u. **K 180** a d. Geschst. d. Allg. Anz. Halver.

Habe 2 Morgen
Gras- und Kleewuchs
zu verkaufen.
Eduard Claar, Halver,
Südstraße 9.

Wäsche-Körbe
Einhol-Körbe
Reise-Körbe
Wilh. Bell jr.
Halver.

Empfehle und halte auf Lager vorrätig:
Gerste,
Gerstenmehl,
Mais,
Maismehl,
Bruchmais
Bruchreis
Futterweizen
Zuckerschnitzel
Leinmehl
Fischmehl
Muskator-Geflügelfutter
Ovator- „
Kükenfutter
Plata-Hafer
Pferde-Melasse
Pferdehäcksel.
C. Zimmermann,
Ohl, Bez. Cöln
Tel.: 11 Amt Rönsahl.

Damen- und Backfisch-
Kleider
aus gemustertem Voile, Waschseide und Rohseide, reiche Auswahl in feschen, modernen Macharten zu billigst gestellten Preisen.

Sommerstoffe
Kleider-Voile, Waschstoffe, Wollmusseline in sehr großer, schöner Farbenauswahl besonders preiswert.

Seidenstoffe
Waschseide, Rohseide, Tussadruck, Crep de Chine, Velouline, Crep-Satin in sehr großer, schöner Auswahl.

Gebrüder Baumann K1*
Korn-Blum
Lennep i. Rh., Frankfurterstr. 95-109.

Die Tapete erfreut sich heute wieder einer steigenden Beliebtheit und hat sich gegen die Mode der Leimfarbenanstriche siegreich behauptet. Der Hauptgrund liegt vor allem wohl darin, sie ist billig. Sie können in meiner großen Auswahl herabgesetzter Muster für wenig Geld eine moderne, schöne Tapete finden, die auch einen verwöhnten Geschmack befriedigt und dabei billiger ist, als ein Leimfarbenanstrich.
Tapetenhaus Hansa
Lüdenscheid, Knapperstr. 19-21

Modenschau
Lyon's illustrierte Monatszeitschrift für Heim und Gesellschaft.
In jedem Heft 100 einfache elegante Modelle für Frauen-, Kinder-, u. Backfischkleidung in vorzüglichen, teils farbiger Wiedergabe.
Geschmackvolle Handarbeiten für das schöne Heim.
Reich illustrierter Unterhaltungsteil.
Wertvolle Ratschläge für Küche u. Haus.
Rätselteil — Jugend-Ecke.
Preis pro Heft 60 Pfg., mit Schnittmusterbogen 70 Pfg.
Zu haben in allen Buchhandlungen Lyon-Filialen und vom Verlage
GUSTAV LYON
Berlin SO 16, Schmidstr. 19/20
Postscheckkonto Berlin Nr. 897

Gegen guten Lohn und für dauernde Beschäftigung stellt kräftigen jungen
Arbeiter
ein
Arn. Reinecke
Dahlerbrück.

Jgdl. Arbeiter
als Kernmacher
gesucht.
Carl Loh G. m. b. H.
Halver.

Danksagung.
Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was mich schnell und billig kurierte. 10 Pfg. für Rückporto erwünscht.
Gust. Parschat
Schleusenmstr.
Oranienburg, Lehntzier Schleuse 181.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Lindemann am Grabe, sagen wir allen unsern
innigsten Dank.
Ehringhausen b. Oberbrügge.
Familie Friedrich Richter.

Eine gute Reklame
wirkt und wirbt
Benutze diese :: Zeitung ::

„Gasthof zur Krone“
Inhaber: Wilh. Lennhoff
Halverscheid bei Brügge i. W.
Beliebter Ausflugsort
Angenehme Gesellschaftsräume
Dortmunder Union-Bier
Kaffee mit Zutaten
Radio-Konzerte

Trauerdrucksachen liefert schnellstens: Wilh. Bell jr., Halver

Inserieren bringt Gewinn!